

Poesien und Gelegenheits-Gedichte

des ehemaligen Turnlehrers

Bernhard Straß in Riga (Rußland)

herausgegeben

von seinem Freunde

Robert Seim.



Der Reinertrag dieser Schrift ist für die Familie Straß bestimmt und nimmt denselben die „Deutsche Zahn-Stiftung“ in Verwaltung.



Георгій Ксанопулос

ГАФФЕРБЕРГЪ

Grüna bei Chemnitz in Sachsen,
Verlag von Robert Seim.

1883.

1000

1000



Vorwort.

Bernhard Straß, der Verfasser der in diesem Buche enthaltenen Gedichte, ist am 10. März 1839 in Grüna bei Chemnitz (Sachsen) geboren, war 17 Jahre lang Turnwart des Rigaer Turnvereins und zugleich als Turn-Lehrer

am Gouvernements-Gymnasium,

am russ. Lehrer-Seminar,

am Alexander-Gymnasium,

an der Stadt-Töchterschule

und an der Barth'schen höheren Töchterschule,

sämmtliche in Riga, leider ohne Pension angestellt, zur Zeit befindet er sich unheilbar geisteskrank in der Irren-Anstalt Rothenberg bei Riga.

Den interessanten Lebenslauf dieses arbeitslustigen und strebsamen Mannes habe ich in dem Büchlein:

Bernhard Straß.

Sein Leben und Wirken.

beschrieben und ist dieses Schriftchen für den geringen Preis von 20 Pfg. in jeder Buchhandlung oder bei dem Herausgeber zu haben.

Dieses Büchlein sowohl, als auch vorliegende Dichtungen habe ich zur Unterstützung der Familie Straß herausgegeben und wird über den Reinertrag derselben seiner Zeit in der „Deutschen Turnzeitung“ berichtet werden.

Der Herausgeber.

Sinnsprüche.

Als wir noch Kinder waren,
Däucht' es uns so sehr,
Wenn älter wir an Jahren,
Wie schön das wär'.

Und nun wir reich an Jahren,
Schweift unser Blick
Zur Zeit, wo Kind wir waren,
So gern zurück.

Von allen Freuden, allem Lieben,
Von aller Wonne, aller Lust,
Ist ein Gedenkstein übrig blieben:
Erinnerung in unsrer Brust.

Wenn Dir das Schicksal Bahnen weist,
Die weitab Dich vom Ziele führen,
So suche Du durch Deinen Geist
Das Schicksal selbst zu corrigiren.

Jeder lebt nach seiner Weise,
Jeder schafft nach seinem Sinn;
So bleibe Du in Deinem Kreise
Und laß' mich, wo ich glücklich bin.

Bald zufrieden, bald begehrend,
 Heiter bald und bald voll Groll,
 Heute frohe Hoffnung nährend,
 Morgen düst'rer Ahnung voll;
 Ferne dem ersehnten Ziele
 Flicht im ew'gen Widerstreit
 Immer wechselnder Gefühle
 Uns dahin die goldne Zeit.

Erinnerung an „Festen“ in Livland. (1868)

In der Natur ist nicht alleine
 Das Große schön und wunderbar,
 Nein, auch das anmuthvolle Kleine
 Stellt ihrer Wunder Schönheit dar.

Und willst du dich an ihr ergözen,
 Brauchst nicht in's Weite erst zu gehn,
 Auch Nahes lehrt den Werth uns schätzen;
 Sieh um dich, lerne sie verstehn!

Oft schweifet weit vom heim'schen Heerde
 Der Blick, indeß im Heimathland
 Manch schönes Stückchen Gotteserde
 Bleibt ungenannt und unbekannt.

O möchtet Ihr, bescheidne Höhen,
 Du Tannenwald, du Birkenhain,
 Ihr grünen Inseln, blauen See'en
 Noch Manchen so wie mich erfreun!

Mög Mancher noch in rechter Weise
 Sich euerer Betrachtung weihn
 Und so wie ich im Freundeskreise
 Dabei vergnügt und glücklich sein.

Tafellieder zum Feste der Rigaer Turner,
 in Bilderlingshof,

den 31. Juli 1866.

Mel: Gaudeamus igitur.

Wo beim frohen Festesklang
 Wir vereint uns finden,
 Laßt im kräftigen Gesang
 Männlich uns verkünden
 Lob und Preis der Turnerei,
 Ihr, die frisch, fromm, fröhlich, frei
 :: Unsern Kreis gegründet. ::

Hundertfält'ge Früchte trägt
 Turnerei, dein Streben,
 Mancher Keim, den du gelegt,
 Pflanzt sich fort im Leben;
 Gleiches Wirken, gleicher Sinn
 Wird zum doppelten Gewinn:
 :: Knüpft Freundschaftsbande. ::

Kege Turnerarbeit schafft
 Uns im Ernst und Spielen
 Muth, Gesundheit, Manneskraft,
 Festigt unsern Willen.
 Und wo diese im Verein,
 Da stellt sich so gerne ein
 :: Fröhlichkeit, die echte. ::

Wer in träger Weichlichkeit
 Seinen Körper wieget,
 Und der schnöden Sinnlichkeit
 Machtlos unterlieget,
 Der verscherzt des Lebens Preis,
 Ist als Jüngling schon ein Greis,
 :: Doch die Welt braucht Männer. ::

Bleibet treu der Turnerei!
 Durch die That beweist es!
 Unser Leib der Tempel sei
 Eines starken Geistes.
 Dem, der stark an Leib und Seel',
 Sprudelt aus des Lebens Quell
 :: Ungetrübte Freude. ::

Nicht im Kopf, voll Muth die Brust,
 Kraft in jedem Gliede,
 Das giebt echte Lebenslust,
 Heiteres Gemüthe.
 Hoch denn! Jeder Zoll ein Mann!
 Darauf stoße Jeder an,
 :: Der als Mann sich fühlet! ::

Auf denn, Turner, Mann für Mann,
 Wirket im Vereine!
 Tretet freudig in die Bahn,
 Jeder thu' das Seine!

Daß durch Nacht und und Vorurtheil
 Turnerei zu aller Heil,
 ∴ Freie Bahn sich breche. ∴

Mel.: Ei wie ist das Leben schön.

Hier im lieben Bilderlings-
 Hof, da waltet um uns rings
 Gastlichkeit und Freundschaftssinn,
 Anmuth ist hier Königin.

Auch der Himmel, er hat heut'
 Angelegt das Sonntagkleid;
 Lang trug er sich dunkelgrau,
 Heut strahlt er im schönsten Blau.

Wo uns alles dergestalt
 Winkt zum frohen Aufenthalt,
 Schickt sich Stirnenrunzeln nicht,
 Zeiget d'rum ein froh Gesicht!

Wen auch sonst der Alp wo drückt,
 Heut' sei er der Sorg' entrückt,
 Werfe Mißmuth rasch bei Seit',
 Opfere der Fröhlichkeit!

Unser Reck ist jetzt der Tisch,
 Daran turnet feck und frisch!
 Auf den Barren „Einigkeit“
 Stützet fest Euch jederzeit!

Witz sei unser Sprunggestell!
 Der springt langsam, Jener schnell.
 Und das edle Bier es werd'
 Heute unser (Stecken-)Pferd.

Auf des Frohsinns Leiter steigt,
 Bis die letzte Sproß' erreicht!
 Doch um Alles in der Welt:
 Daß ja Keiner 'runter fällt!

Statt der Hantel nehmt das Glas,
 Füllt es mit dem edlen Raß,
 Armstoß vor, und aufwärts — schwinkt!
 Beugt den Arm, setzt an und trinkt!

Nehm't euch dies zu Herzen doch,
 Die Ihr seid nicht Turner noch:
 Kommt in unsern Himmel 'rin,
 Er wird stets Euch offen sin'.

Vom Turnrath sieht man manchmal
 Manchen, der nicht auf dem Saal;
 Geräthewart war lang nicht da,
 Schriftwart hat oft Cholera.

Doch der Präses Büttener
 Ist stets da und turnet sehr,
 Springen nur kann er nicht sein,
 Denn er hat ein krankes Bein.

Auf dem Turnplatz bildet man
 Sich zum kräft'gen Mann heran;
 Da wird Hartmann selbst, der Zwerg,
 Bald ein zweiter Ruthenberg.

Hämorrhoiden, Reißen, Gicht,
 Kennt der rüst'ge Turner nicht;
 Keine Aerzte brauchen wir,
 Uns're Arznei heißt Bier!

Freut Euch, Turner, Eu'rer Kraft,
 Die euch Lust am Leben schafft!
 Weichlichkeit steh't Frauen an,
 Kraft und Muth geziemt dem Mann.

Seit d'rum, Jungens, froh, und singt,
 Wenn's auch manchmal nicht recht klingt,
 Trägt ja doch die Schuld allein
 Hampeln's Turnersingverein.

Nun zum Schluß ein Hoch erbraus'!
 Stoßet an und trinket aus!
 Hoch das Turnen jederzeit!
 Hoch des Turners Fröhlichkeit!

Ermuthigung.

Wenn auf des Lebens sturmbewegten Wellen
 Du ohne Steuer irrend treibst,
 Dein Schiff an Klippen droht zerischen,
 Wenn du vom Glück verlassen bleibst,
 Dann lasse Feigheit nicht dein Herz beschleichen,
 Willst du nicht doppelt die Gefahren schaun!
 Es wird dir Gott den Weg zum Hafen zeigen,
 Hast du im Herzen Muth und Selbstvertraun.

Das Schicksal streut aus dunkler Zukunft Schooße
 Nicht Rosen nur, auch Dornen oft,
 Und oftmals treffen da uns trübe Loose,
 Wo wir auf heitere gehofft.
 Nur Muth! Schau festen Blickes in die Ferne,
 Auch Dornenpfad führt oft nach blum'gen Au'n,
 Und durch das Dunkel blinken Hoffnungssterne,
 Hast du im Herzen Muth und Selbstvertraun.

Selbst ist der Mann! Im eignen Herzen wohne
Die Kraft, die mit dem Schicksal ringt;
Der Muthige allein erwarbt die Krone,
Die Hoffnung ihm entgegenbringt.
Auf anderer Menschen Schritte nur zu hoffen,
Das heißt, sein Haus auf schlechtem Grunde bauen,
Ein besserer Ausweg steht dir immer offen,
Sach du im Herzen Muth und Selbstvertraun.

Gott schütze Dich!

Gott schütze Dich, Du holdes Wesen

In jedem Ort, zu jeder Zeit!

Ist mancher Tag Dir herb gewesen —

Manch' anderer bringt auch wieder Freud'.

In der Gefühlte Absidertzeit

Bald trüb, bald heiter, fliehet die Zeit.

Die Sonne kann nicht immer scheinen,

Sie wird von Wolken oft verhüllt,

So folgt der Freude auch das Weinen,

Und mancher Wunsch bleibt ungefüllt;

Bald jubeln wir in froher Lust,

Bald brüdet Kummer uns're Brust.

Doch wie am Himmel nicht verhangen

Ist noch ein einzig's Sternlein feht,

So strahlt auch durch des Lebens Bangen

Ein Stern, der niemals untergeht;

Hoffnung, sie ist's, die uns beselt,

Sie uns im Leiden aufrecht hält.

Sie führ' auch Dich durch trübe Stunden,

Durch dunkle Nacht zum heitern Licht;

Ob Blumen Dir zum Kranz gewunden,

Den Trost in die Loden flücht,

Ob Dornen sie Dir hindersch,

In Freud und Leid "Gott schütze Dich!"

Auf dem See.

Es klangen unsre Lieder
Hell in die Nacht hinein,
Und munter hallte es wieder
Vom Ufer und Wiesenrain.

Es säuselten leise die Winde
Dazu in süßem Accord,
Es plätscherten accompagnirend
Die Wellen an Schiffleins Bord.

Wenn in uns und um uns so Alles
In schönster Harmonie,
Da jubelt das Herz vor Wonne
So fröhlich, so selig wie nie.

Tafellieder zum Feste der Rigaer Turner,
den 25. Mai 1869.

I.

Mel.: Bekränzt mit Laub.

Beim Feierklang, der Turnerei zu Ehren,
Sind festlich wir vereint;
Wer wollte da der Fröhlichkeit wohl wehren,
Die heut' als Gast erscheint?

Wo Harmonie beim Festesglanz uns bindet,
Da sei sie nimmer fern,
Und wo sie deutsche Art und Sitte findet,
Da weilet sie so gern.

Und wer mit uns bei Sang und Klang sich freuet,
Wer heiter da genießt,
Wo freundlich ihm das Leben Blumen streuet,
Sei freudig uns begrüßt.

Wer bei der Arbeit männlich ernstem Streben
 Die Hände wacker regt,
 Darf auf der Freude Schwingen frei sich heben,
 Wenn ihm die Vesper schlägt.

Nicht eitel Gut ist es, um das wir ringen,
 Und auch kein Vorbeerreis;
 Nein, Manneskraft! Im fröhlichen Gelingen
 Liegt uns'rer Mühe Preis.

Den Arm gestählt, im rüstigen Bewegen,
 Das Lebenslust uns schafft;
 Stark Leib und Seel'! Dem Schicksal kühn entgegen,
 Im Vollgefühl der Kraft!

Das sei die Losung, die uns immer finde
 Frisch, fröhlich, fromm und frei!
 Ihr Turner, bleibt, ob auch kein Eid Euch binde,
 Stets dieser Losung treu!

Dem Mannesinn, der Männerkraft, erschalle,
 Der frischen Turnerlust,
 Der deutschen Treu', beim Klange der Pokale,
 Ein Hoch aus voller Brust.

II.

Mel.: Ein Heller und ein Baßen.

Auf Turner, in die Schranken!
 Der Frohsinn commandirt
 Zum fröhlichen Gesange,
 Der Ernst sei suspendirt!
 Juchhe vallerä, Juchhe vallerä, juchhe, juchhe, juchhe!
 Zum fröhlichen Gesange,
 Der Ernst sei suspendirt.

Doch sorg' zuvor ein Jeder,
 Daß seine Kehle rein;
 Damit sie nicht zu trocken,
 Benetzt sie mit Wein!
 Zuchhe zc.

Es ziemt dem muntern Turner
 Ein munt'res Lied gar wohl,
 Und seinen Antipoden
 Die Schlafmüg', als Symbol.

Der Turner feck und sicher,
 Macht manches Meisterstück
 Und zeigt, selbst noch beim Fallen,
 Erstaunlich viel Geschick.

Und giebt es auch mitunter
 Wohl Flecken, braun und blau,
 Bleibt er doch immer fröhlich
 Und nimmt's nicht so genau.

Wir Turner sind gelehrig,
 Das sieht man täglich mehr,
 Ganz deutlich an dem großen,
 Und auch am kleinen Baer.

Doch von uns Allen hätte
 Wohl keiner das gedacht,
 Daß gar ein loç'rer Schneider
 Den Riesenschwung gebracht.

Und wenn schon Jeder müde
 Um zehn nach Hause kehrt,
 Springt Hensel vulgo Lude
 Mit Kreuzgriff über's Pferd.

Zumal der sechsten Kiege
 Bekommt das Turnen gut;
 Der Eine wiegt da dreizehn,
 Der And're zwanzig Pud.

Will ein zu Corpulenter
 Mal auf die Höh' des Recks,
 So ziehen Bier von vorne,
 Von hinten schieben Sechs.

Die Freiübung nicht selten
 Manch heitern Zug gewährt,
 Macht sie ein loser Vogel,
 Streng consequent, verkehrt.

Zu Sitzübungen eignen
 Turnräthe sich zumeist,
 Doch ist die Sitzung kürzer,
 Seit Hassel ist verreist.

Beim Turnen, zweifelsohne,
 Kam Bogt der große Phi-
 Losoph auf den Gedanken,
 Der Mensch sei nur Copie;

Er sah die Turner klettern,
 Da dacht' er sich, ei, ei!
 Darauf läßt sich ja gründen
 Die Affen-Theorei.

Und seit vom Philosophen
 Der große Spruch geschah,
 Mit einem kleinen Affen
 Man Manchen manchmal sah.

Seid Turner nur nicht blöde
Bei Bier und Rebensaft!
Bedenkt, mit jedem Glase
Bermehrt sich uns're Kraft.

Frisch, fröhlich und so weiter,
Bei Sang und Klang vernügt,
Bis von der letzten Flasche
Der letzte Pfropfen fliegt!

Du bleicher Hypochonder,
Was grämest du dich nur?
Wirf Pulver weg und Pillen,
Zu uns komm' in die Kur!

Es bildet sich der Turner
Zum kräft'gen Manne aus,
Bleibt frisch, gesund und heiter
Und lacht den Doctor aus.

Er stärkt sich Arm und Beine,
Damit es besser geht;
So kommt er durch das Leben
Auch ohn' Velociped.

Pfeffernüsse.

(1869)

Pfeffernüsse gab sie mir!
Ach, für jedes Stück
Gab ich gerne ihr dafür
Einen Kuß zurück.

Aber ach! ich seh das schon,
Wenn man davon spricht,
Husch, da läuft sie schnell davon,
Sagt, sie wünsch' das nicht.

Doch Verbotnes reizt viel mehr,
Als, was uns erlaubt,
Hinterlistig wird daher
Mancher Kuß geraubt.

Einen Kuß, was kann da sein,
Ich versuch mein Glück,
Und, will sie mir böse sein,
Nehm ich ihn zurück.

Quodlibet zum Rigaer Feuerwehr-Feste,
den 20. Juni 1871.

Mel: Gaudeamus.

Froher Stunden hohen Sinn
Laßt uns recht verstehen,
Schöpft aus jeglichen Gewinn,
Ehe sie vergehen!
Bei der Freude hehren Schwung
Blüht aus der Begeisterung
:: Muth zu Männerthaten. ::

Wie wir All' für Einen steh'n
Wider Elemente,
Laßt uns auch zusammengehn,
Reicht zum Bund die Hände,
Wenn nach schwerer Arbeit Last
Zu des Festes kurzer Rast
:: Uns der Frohsinn ladet. ::

Ziel besser hat's der Ordnungsmann,
 Braucht weniger Courage,
 Sieht's Feiner sich von Ferne an
 Die Schmale in der Ladde.

Mel: Mit Binden die den Jungferntanz.

Gast fah' sich commandirt.

Geidi, heidi, heida,

Gast fah' sich commandirt!

Der hat im Dienste, wald' Malheur,

Von Nummern fünf paßirt:

Geht nur, was unserm Commandeur

Greift ganz erstaunlich an.

Zoch auch das Commandiren, wißt,

Nicht Sach' für Sebermann,

Marthieren, Steigen, Spreßen ist

Vom Trostlin commandirt.

Geidi, heidi, heida,

Vom Trostlin commandirt.

Es wird die ganze Feuerwehre

Sind heute dispensirt,

Der Hauptmann und der Commandeur

Kamraden macht's Euch leicht!

Legt keine, kein und weil bei Zeit,

Gottlob sein End' erreicht,

Das Klagen, Säulen, hat nun heut'

Mel: Mein Lebenslauf ist sieb'.

Ihr tadlern Kamraden von fern und nah,
 Die zu uns als Gäste gekommen,
 Wir weich'n Euch zum Grunde ein kräftig Surrah!
 Und heißen Euch herzlich willkommen.
 Beim Saft der Meben, beim Brud' der Sand
 Knüpft enger der Freundschaft inniges Band. :.

Mel: Wohlant Kamraden.

Schöner, grüner Ordnungsmann,
Wohlversteckte Schnalle.

Auch unser Fahnenträger macht
Sich's nicht beschwerlich g'rade,
Nimmt vor der Uebung sich in Acht
Und kommt nur zur Parade.

Schöner, grüner Schnackenburg,
Glänzende Parade.

Mel.: Abschiednehmen, sagt er.

Kommt zur Probe, sagt er
Einer her, sagt er
Meint die Sache, sagt er
Sei nicht schwer, sagt er
.: Rechts und links um, sagt er
Wird gelehrt, sagt er
Macht er Alles, sagt er
Ganz verkehrt. .:.

Mel.: Bairisch Bier und Leberwurst.

Doch giebt's Ball und Schmauferei
Zuppheidi, zuppheida
Ja, da ist er gleich dabei
Zuppheidi, heida.
Bei der Polka, ganz exact,
Da bringt nichts ihn aus dem Takt.
Zuppheidi zc.

Na, ob einer sei passiv,
Zuppheidi, zuppheida.
Oder ist er gar activ
Zuppheidi, heida.
Alle lieben insgemein
Doch den Feuerwehr-Verein.
Zuppheidi zc.

Mel.: Zu Mantua in Banden.

Und wenn vom Petrithurme,
Die Glocke schaurig klingt,
Empor gepeitscht vom Sturme
Die Flamm' zum Himmel dringt,
Da eilt im Pflichtgeföhle
Zum Kampfplatz Groß und Klein,
:: Und mitten im Gewöhle
Sinkt Frank auf einem Bein. ::

Mel.: Bairisch Bier und Leberwurst.

Und der Führer von dem Rohr
Juppheidi, juppheida.
Dringet in die Flamme vor
Juppheidi, heida.
Brennt er hinten lichterloh,
Spricht er trocken: HIBERO!
Juppheidi zc.

Mel. Die Husiten zogen.

Ist die Rettung ihm gelungen,
Hat die Flamme er bezwungen,
:: Denkt ein braver Rettungsmann
Stets zu rechter Zeit daran,
Seinen Durst zu löschten. ::

Mel.: Schier dreißig Jahre bist du alt.

Mit Wasser löschst man's Feuer aus
Den Durst mit Bier und Wein,
Doch wißt vor allen Dingen,
Soll nicht der Schlauch zerspringen,
:: Pumpt nicht zu viel hinein. ::

Mel.: Betränzt mit Laub.

So trinket denn und jubelt, wack're Brüder
Im traulichen Verein
Doch ruft zu ernster That die Pflicht Euch wieder
Steht Alle für sie ein.

Tafel-Lied

zur Stiftungsfeier des Gewerbevereins u. Sängerkreises in Riga

Sonabend, den 11. März 1871.

Mel.: Crambambuli das ist der Titel.

Es war einmal — es blühten Zeiten,
 Wo noch in Riga, ganz und gar
 Nichts von den großen Herrlichkeiten,
 Die heut es giebt, zu schauen war;
 Damals fiel es noch Niemand ein,
 Zu ahnen den Gewerbeverein.

Gewi, wa, werbverein
 Gewerbeverein.

Es war die Zeit der dicksten Pöpfe,
 Die man als gute alte preißt.
 Da waren selbst die bessern Köpfe,
 Nicht frei von Zunft- und Kastengeist;
 Doch durch Nacht da brach herein
 Das Frühroth vom Gewerbeverein u.

Wie sind die Zeiten anders heute,
 Seit Vorurtheil und Bopf verschwand:
 Halb- und ganz grundgelehrte Leute
 Und jeder Rang und jeder Stand
 Und Hoch und Niedrig, Groß und Klein,
 's drängt Alles zum Gewerbeverein u.

Und geht das Drängeln noch so weiter,
 So kommen im Gewerbehaus
 Schon in den nächsten Zeiten leider
 Wir mit dem Plaze nicht mehr aus;
 Es ist ja heute schon zu klein
 So Manches im Gewerbeverein u.

In all' den Räumen, mannichfaltig
 Da kribbelt, krabbelt, wimmelt's schon,
 Da schaltet, waltet vielgestaltig
 Das Institut der Commission
 Mit Rath und That für das Gedeihn
 Des Lebens im Gewerbeverein &c.

In Bibliothek, im Lesezimmer,
 Im Discutir- und Vortragsaal,
 Das webt und lebt und treibet immer
 Der Blüthen neue, sonder Zahl,
 Und füget sorglich Stein auf Stein,
 Zum Ausbau des Gewerbeverein &c.

Das Wissen macht den Kopf uns heller,
 Der ohne es ein Dummkopf bleibt,
 Respect d'rum vor dem Raum im Keller,
 Wo man die off'nen Briefe schreibt,
 Wo Wort und Lehr' den Samen streu'n
 Zum künftigen Gewerbeverein &c.

Die, so von Wissensdurst gequälet,
 Und die Musik und Tanz entzückt,
 Und denen Geist im Kopf noch fehlet,
 Ja, wo auch sonst der Schuh Euch drückt,
 Euch allen wird geholfen sein,
 Kommt Ihr in den Gewerbeverein &c.

So wachse denn, treib' immer weiter
 Dem Ziele zu mit That und Wort,
 Gewerbeverein, du Zopfabschneider,
 Sei treu im Schaffen fort und fort!
 Denn in dem Fortschritt blüht allein
 Die Zukunft des Gewerbeverein &c.

Ben Polter - Ob'nd d'r Silber-Hochz'g bei Harrn un
Fraa Knorr.

In niedererzgebirgischer Mundart und verkleidet vorgetragen,

Guten Ob'nd mit ennanner!

Ich muß Se sähr öm Entscholdjong bitten
Doß 'ch su mir nisch't Dir nisch't, mitten
En Eure gruze G'sellschoft traten thu,
Dä ämend froht ener, wie kömmt'n dar dazu?
Ober wenn Se m'r e weng wull'n zuhör'n,
Do werd sich's Rathsel klei uffklär'n.

Ich bie Se aus Sachsen, dos en Deitschland liegt,
Un wie sich's su manchmol wunerbar fügt
(Sachsen es Se namlich e schienes Land
Un dorch de hebschen Mädcl bekannt.)
Do muß mich nu in mei'n all'n Doogen
Weß Gott, d'r labhaft'ge Teifel ploogen.
Doß mersch gor nich' meh' g'sellt z' Haus
Un do wannert'ch dä noch Rosßland aus.
Dos es ober werkllich käne Kleen'g'fät,
Dä von Sachsen no Rosßland, do es S's weit!
Un m'r arzehl't's aach emmer draußen,
Doß hie noch Baar'n un Wölf' haußen;
Et d'r Tausend, dos paßt nich Jeden!
Na, doß m'r nich eens ins anre reden:
Ich komm dä heut' werkllich in Riga an
Un sooch m'r erscht de Schtadt e Bissel an,
Gieh nooch'n in 'ne Knaip, su öme holb vier,
Un trink g'müthlich mei Teppel Bier,
Un do's nu emol g'breichlich is,
Doß m'r bei'n Biertrinken aach wos ließt,
Do nam ich dä klei de Zeit'gen zer Hand
Un denk'n Se sich, Wunnergott, do stand
In „Rischki Westnit“ of d'r lezten Seit':
„Bei Knorr'ich in Uexill is Silberhochzeit.“

Do fuhr m'r'sch ober klei wie e Blitz dorch'n Sinn,
 Gotts Kreidl' noch emol, do machst de hin!
 S'is ämende e Bissel sähr unbedacht,
 Doß m'r in Aller noch siche Streech macht,
 Ober, ich tröst' mit dan Sprichwort mich,
 S' Aller, dos schigt vor de Thorhät nich;
 Un s'es nu emol meine Liebhaberei,
 Wuh's lust'g hargiebt, bie ich aa garn darbei.
 Korz un gut, ich seh mich öm sechse of de Bahn
 Un komm nu dä aa richt'g in Uexkill an;
 Kriech'n erschten besten klei vor:
 Här'n Se mei Kutester, wuh wuhnt'n d'r Knorr?
 Stahlmester *) Kungs, froht'r? Hoa, soht'ch, dar.
 Na meent'r, of lett'sch, do giehn Se 'mol quar
 Ueber'sch Boger, bein Dautsche Krug links verbei,
 Kooch'n sin Se klei bei d'r Schulmästerei.
 Un sah'n Se, knapp bie'ch d' Stroß hierof,
 Do felst e forchtbarer Larm mir of,
 Dos klang Se grod as wü'r'n zerschmissen
 So e dreihunnertfuß'g Tällern un Schüzeln
 Un e fünfsiebz'g Tepp noch obendrei.
 Gottstrambach, docht'ch, hie muß sei,
 Ich grabbl' aa richt'g bis vor de Thür,
 Un sahn' Se, so bie'ch Se weß Knopp, nu hier.
 Bun dan Glanz un bun dar Schienhät, die m'r hie sieht,
 Do werd een werkllich ganz anersich ze G'müth;
 We m'r sieht, wie suviel hübsche Dahm
 Ben Fest sich eig'fong hahn,
 Dem's mit Ahmuth un Liebreiz ze zier'n
 Un öm'n Brautbar ze gratefir'n,
 Do kann dos of een en Eidroß machen,
 Doß een's Harz in Leib thut lachen
 Un doß een ganz wäch ze Muthe werd,

* „Herr Schulmeister“ lettisch.

Ja werflich, Ich bie Se aa ganz g'rührt;
 Un unner lauter Freinden un Freindinnen
 Do sikt nu dos Gubelpaar mitten drinnen
 Un denkt bei 'sch ämend: „Nu ab'n,
 Su wos thut m'r nich olle Toog arlab'n.“
 Dä bei en Schulmäster, dos is ne alle West',
 Gebt's meh saure Wochen as fruhe Fest';
 De Arbeit is gruß un de Eikünst sin klein
 Do mag nu d'r Teifel Schulmäster sein!
 Dä's Lehren dos macht Se aa viel Surg'n
 Weil d' Schüler, de Schlingel, nich immer g'hurch'n.
 Un de Mädels sin ball schlimmer as wie de Gong
 Ham de Gedanken immer emol wuh annersch 'rum.
 Da muß d'r Lehrer sich aa derb plogen un quelen,
 Ich kann aa e Stückel davun arzehlen,
 Dä ich g'hör, Se merken's wuhl schon,
 Na ze der Schulmästerprofession.
 Ja in unnrer Jugend, do ging's noch ah,
 Do strengt m'r sich noch gar ne su ah,
 Un wenn 'mol ne Uart thot passir'n
 Thot sich d'r Lehrer forz resolvir'n;
 Schwuppt'g, hat m'r eens hinner'sch Ohr
 Su wos kömmt heit ze Toog gor ni meh vor.
 Wos do e Lehrer muß leisten in unnrer Zeit,
 Ei Herrjeses, dos es Se keene Klein'gkeit;
 In frührer Zeit, Harr Seminee,
 Met'n Nemolens un met'n A b c
 Kam enner schu war weß wie weit,
 Ober meine Kutesten, wie stieht dos heit?
 G'schichte, Mathematik, Geographie
 Naturwissenschaft un Ortegraphie
 Un dernab'n noch e Duzend fremme Sprachen
 Su wos kann d'r Zahnte nich vertragen:
 Dobei werd d'r Lehrer 's Labens nich fruh,
 In Sachsen, do is S's ab'n e su.

Dos is nu emol ju, s' hat ab'n just
 Jeder Stand seine Plog un seine Lust.
 Un Schiller soht schu emol ziemlich gut,
 „Ugleich vertheelt is des Labens Gut!“
 Nu, as'r dan Spruch hot gemacht,
 Do hot er g'wiß an de Schulmäster gedacht.
 Ober en Schulmäster seine eenz'ge Fräd
 Dos is 'ne a'gnahme Haislichkät;
 Ja, ich sah dobei vu mir ganz ab,
 Wall ich keene Fraa un Rinner noch hab',
 Ober Boter Knorr hie, dan sieht m'rich an,
 Wie gut er'sch muß ham as Ehemann;
 Ar war g'wiß in seiner Gugendzeit
 Su dünn un derr wie e Klasterscheit
 Alleene, vu der Fraa g'hegt un g'pflagt,
 Hot ar sich a heb'sch Beichel a'g'legt;
 Ja sahn Se, ju'n Exempel dos lehrt:
 Ene gute Hausfraa die is wos werth.
 Un dos war g'wiß von Harrn Knorrn racht g'scheit
 Dof'r d' Fraa Knorrin hat g'freit.
 Un heit nach fünf'nzwanzig Gahr'n
 Do sah mer'sche nu as Gubelpaar,
 Un olle thun se sich drüber frei'n
 Dofß Beede noch ju frisch un munter sein;
 Dä fün'nzwanzig Gahr, dos is Se heit
 Ze Tog, weiß Knöppel keene Klen'gkeit.
 Un fünf'nzwanzig Gahr in glectl'ger Eh'
 Dos is Se sähr viel, Harr Zeminee.
 Do drof löfts nich immer 'naus,
 Dä Mancher hellt's do kamm fünf Gahr aus.
 Un siche Eh'n trifft häuf'g m'r an
 Wuh keene Centrocht is zwischen Fraa un Mann,
 Fer su'ne Eh' do dank ich ober racht scheene
 Do is, Gott Strambach, besser gar keene;
 Ober do, wuh immer un immer in Haus,

Friede un Citrocht zieht ei un aus,
 Do gebts enne Ehe comme il faut,
 In Sachsen do is S's ab'n ju! —
 Die gong'n Leut, die hie sin ab'n
 Die kunn sich klei e Beispiel d'rau nahm,
 Doß se sich mit enanner nor do eilassen,
 Wenn se aa werkllich ze enanner passen.
 Ja wenn m'r unner Gubelpaar sieht an,
 Ei Sapperlut, do hot m'r Fräde d'ran,
 Un öm's har zen Hochz'gfezte,
 Olle de Freinde un Nachb'rn un Gäste,
 Un olle, die heut zen Fest geloden,
 Un die, die ungeloden komm thoten,
 Korz olle de silbern Hochz'gleut,'
 Die wünsch'n n Gubelpaar Fried un Freud;
 Un Glect un Seg'n Gahr aus Gahr ei
 Bis 's Jahr achtz'nhuunert un sechsneinz'g werd sei,
 Wo dos Silber do werd in Gold verwandelt,
 Wall sich's noch'n öm de goldne Hochz'g hannelst.
 Noch'n mag uns d'r Zufall wieder har führ'n
 Dem unnre Wünsche ze prolongir'n;
 Bis dohie mag Se Gottes Seg'n
 Begleiten of oll'n Ihr'n Weg'n. —
 Entscholdjen Se, doß'ch m'r de Freiheit nahm
 Un as wildfremmer Mensch ze Ihn'n kam;
 Ja wüßt'ch doß m'r'ich nich übel wür g'nomm',
 Thät'ch aa morg'n garn e Bissel wiederkomm'
 Un meitweg'n aa en Tanz mit machen,
 Mächt nor sahn, ob de all'n Bäue noch tragen;
 Na ich denk', 's werd schu noch gehn
 Dä we m'r ju viel gong's Volk thut sehn,
 Do werd m'r, weß Knöppel, wieder gong un fruh,
 In Sachsen, här'n Se, do is S's ab'n ju.
 Harr un Fraa Knorr, 'ch empfehl' m'ch scheen',
 Meine guten Harrschosten, of Wiedersehn!

Durstig-gymnastisches Quodlibet zum Rigaer Turnfeste
am 30 Mai 1871.

Mel: Es kann ja nicht immer so bleiben.

So sind wir denn wieder beisammen
Nach mancherlei Freude und Leid,
In festlicher fröhlicher Stimmung,
Zum Singen und Scherzen bereit. ;;

Mel: Ich hab den ganzen Vormittag.

Wenn man ein ganzes langes Jahr
Geplackt sich und gemüht,
So scheineth es wohl Jedem klar,
Daß man darauf auch sieht,
Wie man mit gutem Vorbedacht
Sich auch 'mal ein Vergnügen macht!
Vi-val-lera, 2c. 2c.

Mel: Mein Lebenslauf ist Lieb.

Das Turnen, das uns heute hier
Zum frohen Fest vereint,
Ist älter wahrlich, glaubt es mir,
Als etwa Mancher meint.
Man zeigte schon vor Adams Zeit
Für's Turnen Lust und Sinn,
Doch war (nach Darwin) nicht wie heut'
So viel Methode d'rin.
Heidi heida 2c.
So viel Methode d'rin.

Zu jenen Zeiten gab es auch
Nicht Leiter, Bock und Reck,
Man kletterte am Baum hinauf,
Sprang über Pfützen weg;

Nuch wußt' man nichts vom Riesensprung,
 Der jetzt ist so beliebt,
 Die Hocke und der Affensprung
 Doch, wurden schon geübt.

Heidi heida zc

Die wurden schon geübt.

Mel: Ça ça geschmauset.

Da sind wir heut'gen
 Tag's weit besser situirt,
 Das macht, wir Leutchen
 Sind cultivirt.

Sprung mit Trank und Gesang, sinnig verbinden
 Da ist Methode doch d'rinnen zu finden!

Springet und schwinget,
 So lang die Kraft Euch nicht fehlt,
 Trinket und singet,
 Habt ihr noch Geld.

Bringet Wein, schenket ein, stoßet an, trinket,
 Opfert der Heiterkeit, wo sie Euch winket.

Mel: Schier dreißig Jahre.

Das Turnen, glaubt, ihr lieben Leut',
 Macht Manchem viel Beschwer!

Das Rippen, Wippen, Springen, Schwingen,
 An Barren, Reck und an den Ringen
 ::: Verträgt nicht Jeglicher:::

Mel: O Tannebaum.

O Turnersleut', o Turnersleut',
 Wie macht Ihr Euch oft rare!
 Dem Einen ist der Weg zu weit,
 Der Andre liebt Bequemlichkeit,
 Ein dritter glaubt, schon viel gethan,
 Kommt einmal er im Jahre.

Mel: Die Hussiten.

Doch, d'rum sei's dem nicht benommen,
 Der nicht will zum Turnen kommen,
 ∴ Daß er könne Mitglied sein,
 Zahlt er ein'n Dreirubelschein
 Jährlich in die Kasse. ∴

Mel: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
 Daß bei der Vorturnerei
 Der Eine ist zu allen Zeiten,
 Der And're gar selten dabei?
 Der Eine turnt wacker und bieder
 Und gönnt den Muskeln kaum Ruh',
 Der And're spielt Abends die Zither,
 Singt Liebeslieder dazu.

Mel: Crambambuli, das ist der Titel.

Fürwahr man muß gar arg sich quälen,
 Wobei man meist im Trocknen schwitzt;
 Ihr wisset davon zu erzählen,
 Die eine Schärpe Ihr besitzt. —
 Vorturner, vielgeplagter Mann:
 Pferd, Reck und dann noch Regalbahn!
 Ja, ki, ka, Regalbahn
 Ja, Regalbahn.

Mel: Wir winden dir den Jungfernkranz.

Ja, ja es muß es der Vorturnär
 Sich mehr als And're recken,
 Und dabei holt er nebenher
 Sich manchen blauen Flecken.
 Schöner, grüner Vorturnär,
 Weilchenblaue Flecken.

Ein Turnrath turnt meist weniger,
 Als Bürgersmann und Gatte
 Liebt er bequemes Sitzen mehr,
 Bei länglicher Debatte.
 Schöner lieber Turnrathsherr,
 Längliche Debatte.

Mel: Die Hussiten.

Ob per Circulair auch hatten
 Wir zum Turnfest eingeladen,
 :: War doch Mancher, der nicht kam,
 Weil er mittelst falscher Scham
 Sich gar sehr genirte ::

Mel: Abschied nehmen, sagt er.

Fragt ich Einen, sagt er
 Ob er kommt, sagt er,
 Der erwidert, sagt er,
 Unbestimmt, sagt er,
 Denn ich bin, sagt er,
 Ungewandt, sagt er,
 Und fahr' lieber, sagt er,
 Nach dem Strand.

Mel: O Straßburg.

O Dubbeln, o Dubbeln,
 Du wunderschöne Stadt,
 :: In deinem Sande wadet
 Heut manicher Kam'rad. ::

Mel: Grambambuli, das ist der Titel.

Doch ob auch mancher fehlt im Bunde,
 Wir sind genug uns zu erfreu'n.
 Rückt näher in der Tafelrunde
 Und schenket Euch nur wacker ein!

Ein kluger Zecher kann beim Wein
 Am End' auch Solo lustig sein,
 Ja li, la, lustig sein,
 Ja lustig sein.

Met: Gaudeamus.

Nach des Turnens Mühen taugt
 Es, sich zu ergözen
 Und die Stoffe, die verbraucht,
 Wieder zu ersetzen;
 Und mir dünkt, daß Bier und Wein
 Ganz gedieg'ne Stoffe sein,
 ∴ Sich zu restauriren. ∴

Met: Bairisch Bier und Leberwurst.

Wechselt drum die Stoffe frei,
 Zuppheidi, Zuppheida,
 Aber sorget, daß dabei
 Zuppheidi heida,
 Stets Quali- und Quantität
 Im richtigen Verhältniß steht!
 Zuppheidi zc.

Aus der Stoffe Chaos wählt,
 Zuppheidi zc.
 Was am besten Euch gefällt!
 Zuppheidi zc.,
 Doch ist es nicht gut gethan,
 Wenn man fängt mit Selters an.
 Zuppheidi zc.

Met: So leb' denn wohl.

So steige vor, du altes Haus,
 Und schau mir nicht so grämlich aus,
 ∴ Es schickt zum heitern Feste nicht,
 Sich solch' ein Werktagsangezicht! ∴

Mel: Wohlauf, Kameraden auf's Pferd.

Wer kühn sich geschwungen am Tisch und am Beck,
 Dem wird es an Durst nimmer fehlen;
 Dort blinket der Becher, ergreift ihn fest
 Und labet die durstigen Kehlen!
 :: Bei gefüllten Humpen ein Vivat Dir,
 Du wackerer Kämpfe beim heißen Turnier! ::

Bekannte Melodie.

Die Uebung stählt uns Kraft und Muth,
 Macht stark den Arm, erfrischt das Blut,
 Und wenn voll Muth sich hebt die Brust,
 Regt Frohsinn sich und Lebenslust.
 Drum die uns ein't zum Feste heut',
 Ihr sei ein volles Glas geweiht!
 :: Hoch leb', ja dreimal hoch,
 Die Turnerei. ::

Prolog zur Feier des deutschen Weihnachtsfestes im Vaudeville-
 Theater zu Riga 1871.

In ewig unbegrenzter Weise
 Fliehn Monden, Jahre schnell dahin,
 Indessen immer neue Kreise
 Sich um den Baum des Lebens ziehn.
 Und ob die Zeit wir mögen theilen
 Nach Gregor oder Julian,
 Sie wird darum uns doch enteilen,
 Fortschreitend auf gegebener Bahn.

Ob im Gefolge bitterer Leiden
 Das Jahr, ob Freuden mit sich bringt,
 Ob unser Herz bei seinem Scheiden
 Wehmüthig klagt, ob's jubelnd singt;

Ja was es uns auch immer böte,
 Ein heller Stern, der All' erfreut,
 Blinkt durch des Jahres Abendröthe:
 „Die liebe goldne Weihnachtszeit.“

Gewiß auch Du hast sie empfunden,
 Wär' sonst Dein Herz auch kalt wie Eis,
 Die Seligkeit der schönen Stunden
 In Deiner Lieben traurem Kreis.
 Wenn an des Christbaums buntem Schimmer
 Sich Deine Kleinen herzlich freu'n,
 Dann dringt gewiß auch Dir ein Schimmer
 Der Freude in das Herz hinein.

Dann schweift Dein Blick in weite Ferne,
 In der Gedanken höh'ren Schwung
 Reiht Blatt an Blatt sich gar so gerne
 Zum Kranze der Erinnerung;
 Du denkst der eignen Kinderjahre
 Und mischest Deinen Jubel ein,
 Nicht achtend Deiner grauen Haare,
 Um mit den Kindern Kind zu sein!

Und — die Ihr wohnt an fremdem Strande,
 Die Ihr durch Länder, Meere, weit
 Getrennt vom lieben Heimathlande,
 Getrennt von Euren Lieben seid,
 Trägt nicht, den Raum im Flug durchmessend,
 Euch der Gedanke heimwärts heut?
 Und findet nicht Ihr, schmerzvergeßend,
 Im Heimgedenken Seligkeit?

Noch strahlt die Zeit im vollen Glanze,
 Da feierte die heil'ge Nacht
 Ein Heldenheer im Siegerkranze,
 In Feindesland die deutsche Wacht;

Da klang's inmitten Schmerz und Klage
 Wie Grüßen das der Heimath galt,
 Und eine alte Kaiserfage
 Kauscht durch den deutschen Tannenwald.

Ein Meteor am Heimathshimmel
 Erleuchtete die dunkle Nacht,
 Und mitten aus dem Kriegsgetümmel
 Klang's: „Barbarossa ist erwacht“!
 Und freudig haben wir's vernommen,
 Und jubelnd klang's von Ost und West:
 „Heil Kaiser Dir!“ „Nun ist gekommen
 Des Reiches Auferstehungsfest!“

Begeistert klang in jenen Tagen,
 Der kaum geahnten Harmonie
 Das Lied, „— — — — —“ doch wohin will
 mich tragen
 Die Träumerei, die Phantasie?
 Entrückt der Wirklichkeit, vermessen
 In's Weite schweift mein Geist hinaus,
 Verzeiht! — Ich bin daheim gewesen,
 Daheim im lieben Vaterhaus.

Und schweift' ich auch in weiter Ferne,
 Ich habe doch an Sie gedacht,
 Hätt' von der Reise gar zu gerne
 Für Jeden Etwas mitgebracht,
 Doch, da mein Schweißen in die Weite,
 Ein Wandern nur im Traume war,
 So bring zum Weinachtsfest ich heute
 Auch Wünsche nur, statt Gaben dar.

Ich wünsche daß im alten Gleise,
 Wer glücklich war, es ferner sei!

Ich wünsche, daß nach seiner Weise
Sich Jeder seines Lebens freu!

Ich wünsch' — doch frommt es aufzuzählen
Was Alles sich noch wünschen läßt?

Mög' Jeder kühn nur selber wählen,
Ich wünsch Erfüllung! —

Prosit Fest!

Bum Turnfest in Lenewaden.

In dem Turnrath ward's berathen
Und der Ausschuß macht's bekannt,
Sonntag geht's nach Lenewaden,
Frisch Ihr Turner, seid zur Hand.

Klopft die Beutel aus!

Schnell das Geld heraus!

Nur nicht ängstlich erst gezählet,
Daß Ihr nicht die Frist verfehlet.

Zum Feste, das wir froh bereiten,
Nehmt auch die Musikanten mit;

Wenn heit're Töne uns begleiten,
Geht besser es in Schritt und Tritt.

So laßt Trompeten denn erschallen,
Laßt klingen munt're Lieder drein,
Damit wir fest und sicher wallen
Nach Lenewadens Birkenhain!

Dort unter grüner Bäume Schatten
Thut uns der Sonne Gluth nicht weh,
Dort turnt und tanzt auf grünen Matten,
Seid froh und heiter! Hollahe!

Nehmet Fleisch vom Kalb und Rinde,
 Doch recht saftig laßt es sein;
 Werst es in die Pfann' geschwinde,
 Thut auch Speck und Würz' hinein!
 Kocht Kartoffelbrey!
 Gurken bringt herbei!
 Und damit er Durst bereite,
 Auch der Hering uns begleite!

Nicht fruchtlos ist der Ruf erklingen,
 Ob Angst den Ausschuß auch beschlich,
 Sowohl die Alten wie die Jungen,
 Sie kamen zu dem Feste frisch;
 Und ob auch Mancher fehlt im Bunde;
 (Auch Vogel ist nicht da zur Stunde)
 So sind wir heut doch im Verein
 Genug, um kreuzfidel zu sein.

Der Freymann, Mehenn, Gaake, Butte
 Verließen schnell das Vaterhaus;
 Vom Mädchen reißt sich stolz der Lude,
 Und stürmt zum Turnfest wild hinaus.
 Und Mancher, der nicht wollt', ergiebt sich
 Und zahlt 1 Rubel 75.

Wohl, nun kann das Fest beginnen,
 Denn, wenn wir uns recht besinnen,
 Sind die Kosten schon gedeckt.
 Ob der Präses kimmt?
 Ist noch unbestimmt!
 Lang thät er mit sich berathen,
 Ob Dubbeln oder Venewaden.

Munter fördernd seine Schritte
 Zieht zum Feste der Turnersmann;

Gibt Ihr gehemmet und geschlungen,
Seid waßer hoch und weilt gesprungen,

Rechts ist auf der rechten Seite.
Doch bedentet, lieben Leute,
Schwinget Arm und Bein!
Tretet in die Reih'n!
Stellet Euch zur Arbeit ein!
Hört Ihr den Landour trummeln,
In dem schattigen Birtenhain,
Doch nicht lange dürft Ihr bummeln

Und der Schoppen blint.
So Erholung wint
Schnell im kühlen Flaß genommen,
Ist der Zug.

Warm genug,
Auf der Stätte angekommen,

Bei solch enorren Sonnenbrand.
Daß er denselben nicht verliert
Und dazu ward ihm der Verstand,
Das ist's ja, was den Menschen ziert,
Kann sie leicht dem Kopfe schaden.
Denn bei so Oraden
Wenn sie zu stark es uns wohl macht,
Doch fürchtbar wird die Stimmelschaft,
Sobald sie mild und heiter lacht,
Wohltätig wirft der Sonne Macht,

Werden auch die Rehlen truden.
Und vom vielen Staube schinden

Denn es ist sehr heiß,
Ninnen thut der Schweiß,
Und Herr Orthenberg geht voran.
Staungewölle in der Mitte

So könnt Ihr es bequem Euch machen;
Ein Tänzchen meinetwegen wagen.

Die Musik erschall'!

Turner, auf zum Ball!

Dreht wacker Euch im Kreis herum,
Doch tanzet keine Birken um;

Denn damit ist dem Herrn von Wulffen
Nur geschadet, nicht gehulfen!

Des Turners Arbeit ist beendet,
Arm' und Beine sind recht müde,
Freud'gen Blick zum Tische sendet
Er mit gutem Appetite.

Traget nur zu Haus

Kälberbraten auf!

Denn ein rüst'ger Turner-Magen
Kann Gewaltiges vertragen.

Indessen heißt es insgemein,
Der Mensch lebt nicht vom Fleisch allein;
Und soll die Speise ihn recht laben,
Muß er 'was Nasses dabei haben.

Wohl, bald wird der Durst gebrochen,
Habt Ihr's denn noch nicht gerochen?

Im Fasse lagert mancher Stoff,
Den man gebraut zu Burgmundshof.

Bringt schnell ein Faß heran,
Schlagt flink den Stöpsel 'raus,
Treibt in den Bauch den Krahn,
Sonst kann das Bier nicht 'raus.

Freude hat uns Gott bereitet,
Sehet wie Krystall so hell

Aus dem Krahne munter gleitet
Sprudelnd der lebend'ge Quell!

Jetzt, Gefellen, frisch!
 Prüfet das Gemisch,
 Ob es auch die Kraft besitze
 Zu bewält'gen Durst und Hitze?

Des Durstes Macht zu überwinden
 Ist wahrlich keine bess're Kraft
 Auf Gottes weiter Welt zu finden,
 Als guter deutscher Gerstensaft;
 Denn das ist keines Mannes Rehle,
 Die schlürfet ohne Unterlaß,
 Als ob's an bess'rem Stoffe fehle,
 Nur Sodawasser oder Quasß.
 Soll's 'mal, statt Bier, 'was andres sein,
 So sei's ein Fläschlein edler Wein!

Leer getrunken
 Ist die Stätte,
 Edlen Bieres
 Düft'res Bette.
 Dumpf und schaurig
 Klingt das Klopfen.
 Keinen Tropfen!
 Ach wie traurig!

Abend wird es! In den Hallen
 Der Natur, von Laub erbaut,
 Schlagen muntre Nachtigallen,
 Mahnen uns zum Aufbruch laut.

Wohl das Turnfest ist beendet,
 Und das Bier ist ausgetrunken;
 Einen Blick zurücke sendet
 Noch, wo Freude Euch gewunken.

Flint dann in die Reih'n,
 Jezo geht es heim;
 Waren wir heut frisch und froh,
 Sei es nächstens wieder so.

Fröhliche Weihnachten.

Ref.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Ein gutes Wort find' gute Statt,
 Kommt es zu rechter Zeit,
 Wer Ohren, d'rum, zu hören hat,
 Halt' sie dazu bereit.
 Nur Thoren mühen immer noch
 Sich um der Weisen Stein,
 Er ist ja längst gefunden doch,
 In Lieb', Gesang und Wein!
 Heidi, heidi, heida,
 In Lieb', Gesang und Wein, fallera,
 Heidi, heidi, heida,
 In Lieb', Gesang und Wein!

Wird uns zum Weinachtsfeste heut'
 Nur zweierlei bescheert:
 „Ein froher Sinn, Zufriedenheit“,
 So ist das Goldes werth!
 Was d'rüber ist, das nimmt man hin
 Als ob's vom Zufall wär!
 Denkt Jeder so in seinem Sinn,
 Was braucht es dann noch mehr?
 Heidi &c. &c.

Dann macht uns nicht des Papstes Fluch,
 Nicht die Commune heiß,
 Dann führet auch der Gründer Trug
 Uns nimmer auf das Eis.

Ja böte man uns Actien an
 Vom Antigrufverein
 Und von der Mädchenschlittschuhbahn,
 Nicht einer fiel herein!
 Heidi zc. zc.

Heut' freu'n wir uns im neuen Stil,
 Im alten bald darauf!
 So drücken wir dem Wechselspiel
 Der Zeit den Stempel auf.
 Es ist nun 'mal seit Adams Zeit
 Der Dinge steter Lauf:
 Die Sorge stellt von selbst sich ein,
 Die Freude sucht man auf!
 Heidi zc. zc.

An Julius Friedelieb.

I. Aufforderung.

War mal ein jung, jung Friedelieb
 Von Wuchs zwar etwas klein,
 Indessen doch, trotz alledem
 Mitglied vom Turnverein.

Zu dieser Eigenschaft oblag
 Er der Borturnerei,
 Und wo man trank und lustig war,
 Da war er gern dabei.

Als einstens jung, jung Friedelieb
 Bei guter Laune war,
 Da sprach er ein gar wüchtig' Wort
 Zu der Borturner-Schaar:

„Collegen alle, hört mich an
 Und spizet Euer Ohr,
 Ich lade Euch, was kann das sein,
 Zu einem großen Schmor!“

Die Zeit vergeht, das Jahr ging hin,
 Ein neues kam in's Land.
 Und immer noch ist ungelöscht
 Des Durstes mächt'ger Brand.

Nun hieß der jung, jung Friedelieb
 Mit Namen „Julius“,
 Da faßte das Collegium
 'Neu männlichen Entschluß:

Rühn schwang es mittelst Trampolin
 Sich auf den Pegasus
 Und rief zu seinem Namenstag,
 „Bivat! jung Julius!“

„Wir haben uns, so hoffen wir,
 Doch nicht verspekulirt?
 Nein, wenn er diese Verse liest
 Wird er gewiß gerührt!“

Schon sehen wir im Geiste uns
 In froher Tafelrund.
 Es brennt der Durst, der Magen knurrt
 Schon wässert uns der Mund — — —

Da bringt der Mundschenk Bier und Wein,
 Geschäftig rennt der Koch.
 Hurrah! das mundet! Stoßet an,
 Jung Friedelieb leb hoch!

II. Beim Festmahl. Frei nach Schiller.

Ein guter Mensch ist Friedelieb
 Wenn er erst Neu verspürt,
 Als ich ihm ein'ge Verse schrieb,
 Da war er gleich gerührt
 Und meinte seiner Pflicht zu schaden,
 Würd' er uns nicht zu Gaste laden.

Zu Arensberg darauf er spricht:
 Ich lud zum Gastmahl ein!
 Frisch auf, Gesell, und säume nicht,
 Geh' hin und kaufe ein;
 Fisch, Braten und Gemüse auch,
 Hering mit Sauce, so wie Brauch,
 Auch Bier fehl' nicht, den Kopf zu füllen
 Mit Freudigkeit, um Gottes Willen.

Da ritt in seines Eifers Wuth
 Der Arensberg zur Stadt,
 Wo in des Dünamarktes Bud'
 Man Fisch zum Kaufe hat.
 Auch zwei Brauknechten winket er,
 Bringt heute noch ein Viertel her,
 Damit sein Inhalt rasch vergehe
 Und ihn mein Aug' nicht wiedersehe.

Und in's Bereich der Küche schafft
 Man allerhand Gethier;
 Des Wassers und des Feuers Kraft
 Verbündet sieht man hier.
 Und um des Kessels ruß'gen Rand,
 Da wüthet ein gewalt'ger Brand;
 Der Funke sprüht, die Bälge blasen
 Als gält es, Alles zu verglasen.

Und als dies Alles ist gethan,
 Da deckt man säuberlich
 Den Tisch und steckt das Viertel an,
 Trägt Braten auf und Fisch,
 Und stellt für das Collegium
 Rings um die Tafel Stühl' herum,
 Bereitet hurtig die Gefäße,
 Bestimmt zu des Bieres Messe.

Deß freut sich der Vorturner Schaar
 Voll grimme'ger Tilgungslust;
 Denn größer als der Hunger war
 Der Durst in ihrer Brust.
 Und an der Tafel, rasch zur That,
 Gehorchen sie des Magens Rath
 Und schicken sich, mit Mordverlangen,
 Des Mahles Opfer zu empfangen.

So üben sie denn pünktlich aus
 Mit vielgewandtem Sinn,
 Was bräuchlich ist bei einem Schmaus,
 Sie haben Alles inn'.
 Und in des Morgens früher Stunde
 Bringt man jung Friedelieb die Kunde:
 Das ist besorgt und aufgehoben,
 Der Wirth wird seine Gäste loben.

Es liegt etwas darin!

Met.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Ich hab' so manchmal nachgedacht,
 Was wohl die Ursach' sei,
 Daß uns der Wein so fröhlich macht,
 So glücklich, sorgenfrei!
 Ich nehm' das Glas, ich halt's an's Licht,
 Ich denke her und hin,
 Ich find' es nicht und weiß es doch:
 Es liegt etwas darin!
 Heidi, heidi, juchhe,
 Es liegt so was darin, fallera,
 Heidi, heidi, juchhe,
 Es liegt etwas darin!

Wenn bei dem vollen Glase man
 Im Freundeskreise sitzt,
 Wie der Begeist'ring Feuer dann
 Uns aus den Augen blizt,
 Es schallt das Lied, und schneller flieh'n
 Die Stunden uns dahin
 In heit'rer Lust, beim Becherklang.
 :: Es liegt etwas darin! ::

In meiner Klause ganz allein
 Saß jüngst ich stillvergnügt
 Bei einer Flasche edlen Wein
 In süßen Traum gewiegt.
 Je mehr ich trank, je freier hob,
 Je leichter sich mein Sinn,
 Und immer klarer ward es mir:
 :: Es liegt etwas darin! ::

Da war in frohem Uebermuth
 Der Erde ich entrückt,
 Zum Himmel hob's mich, kurz und gut,
 Ich fühlte mich beglückt;
 Und als das letzte Glas geleert,
 Da sank ich selig hin,
 Und noch im Traume lallte ich:
 :: Es liegt etwas darin! ::

Und leb' ich hundert Jahre noch,
 So lang' ich trinken kann,
 So lang' such' nach dem Grund ich doch
 Nicht's hindert mich daran!
 Mich treibt nun 'mal die Wißbegier,
 S' will mir nicht aus dem Sinn,
 Ich sagt' es stets und bleib dabei:
 :: Es liegt ja etwas darin! ::

Zum Turnfeste

am 20. Mai 1873.

Motto: Wo man turnt, da laß' Dich ruhig nieder,
Böse Menschen reden nicht die Glieder.

Ref.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Weit hinten, wo schäumend die Welle
Umfluthet den baltischen Sand,
Da giebt's eine heimische Stelle,
Dort hauset an Dünakant,
Gemüthlich, freundschaftlich verträglich,
Und muthig und kräftig dabei,
Quecksilberartig beweglich
Ein Völkchen fröhlig und frei!

Es wohnet nicht in Palästen
Von Marmor und Quadergestein,
Sein Häuschen zählt nicht zu den Besten,
Bescheiden nur ist es und klein.
Doch d'rinnen, da wogt es gar munter,
Da regt sich's, bewegt sich's gar sehr,
Da geht es d'rüber und d'runter,
Kopfüber, die Kreuz und die Quer!

Mag ringsum es stürmen und blitzen,
Und kündigt die Wohnung man auf,
Und bläst auch der Wind durch die Ritzen,
Nichts hindert den fröhlichen Lauf.
In Euch, ihr bescheidenen Räume,
Da tummelt das Völkchen sich fest:
Der Eine macht Purzelbäume,
Der Lude die Schraube am Neck.

Nicht Jeder kann Jedes vollbringen,
 Weil Jeder nicht Jedes versteht,
 D'rum will's auch nicht Jedem gelingen,
 Wie rechtsum und links um man dreht;
 Der Aufschwung entrückt uns der Erde
 Und führet zu lustiger Höh',
 Kraftmeiernd, am Barren und Pferde
 Liebt Friedlieb — meist décolleté —

Strebt rüstig und muthig nur weiter,
 Frieh vorwärts, im trauten Verein,
 Zer schlägt auch an Barren und Leiter
 Sich Mancher das Schienengebein!
 Und sind wir wie heute vereinet,
 Da ziemt es sich, lustig zu sein,
 Bis die Sonne der Heiterkeit scheint
 In's düstere Leben hinein.

Tafellieder

zur Stiftungsfeier des Gewerbevereins und Sängerkreises in Riga
 den 9. März 1874.

~~~~~

#### I.

Mel.: Vom höh'n Olymp herab.

Die Waffen ruh'n, des Kampfes Stürme schweigen  
 Und Fried' ist im Gewerb'verein,  
 Nur noch in uns'rer freien Presse zeigen  
 Sich hin und wieder Plänkelei'n.  
 Drum auf den Frieden, der Alle ernährt,  
 Sei auch das erste der Gläser geleert.

Ja, heute können offen wir's gestehen:  
 Das alte war ein böses Jahr;

Noch laboriren wir an seinen Wehen,  
 Noch sind wir frei nicht vor Gefahr.  
 Heute bewaffnet mit Flaschen die Hand  
 Und jag't das Gespenst in das Unterland.

Blickt in sein Antlitz ohne Furcht und Grauen,  
 Und prüft's mit männlicher Geduld, —  
 Vielleicht erinnert sich bei dem Beschauen,  
 So mancher seiner eignen Schuld.  
 Wenn dann die Sache bedenklich erscheint,  
 Sag' pater peccavi, wer's redlich meint.

Was war es denn, was uns'rem ruh'gen Blute  
 Verlieh so starken Wellenschlag,  
 Daß der Verein noch jüngst von der Minute  
 Erwartete den letzten Tag?  
 Heute erkennen wir's freilich schon klar.  
 Daß es ein Mißverständniß bloß war.

Wer läßt sich willig „ungebildet“ nennen?  
 Das muß ja kränken jeden Mann.  
 Doch der Gebildetste wird gern bekennen,  
 Daß er noch etwas lernen kann.  
 Wer aber sucht nach dem Sinn immerfort?  
 Urtheile bilden sich meist nach dem Wort!

Einst fiel'n bei Belle-Alliance selbst alte Garden,  
 Doch übergaben sie sich nicht.  
 Schwach waren Manche auch in Lennewarden,  
 Die treu sonst übten ihre Pflicht.  
 So wirft auf Unschuld'ge oft man den Stein;  
 Urtheile bilden sich meist nach dem Schein!

Das Wort zu wägen und den Schein zu meiden,  
 Wird darum sehr gerathen sein,

Woll'n wir dem Fortschritt und den reinen Freuden  
 In dem Gewerb'verein uns weih'n.  
 Das aber ist ja sein Zweck und sein Ziel,  
 Steht drum im Laufe nicht plötzlich still!

Vermeidet, Brüder, sorgsam jede Spaltung,  
 Denn auf der Lauer liegt der Feind;  
 Treu dem Gewerb'verein ist Selbsterhaltung!  
 Zum guten Werk bleibt fest vereint.  
 Badet die Geister in Fluthen des Weins,  
 Es gilt dem Wohl des Gewerbevereins!

## II.

Mel.: Ça ça geschmauset.

's waren einst Zeiten,  
 Die man die goldnen hieß,  
 Aber bei Weitem  
 War'n sie nicht dies.  
 Hinten, vorn, Unnatur,  
 Nicht 'mal Vereine:  
 :: Jeder auf eig'ne Faust  
 Haufte alleine. ::

Da sind wir heut'gen  
 Tag's doch weit besser sttuirt,  
 Das macht, wir Leutchen  
 Sind cultivirt.  
 Insgemein zum Verein  
 Sich zu verbinden,  
 :: Da ist doch Sinn und Plan  
 D'rinnen zu finden. ::  
 Straß Gedichte.

So zum Exempel,  
 Drückt dem Gewerb'verein  
 Die Zeit den Stempel  
 Ganz deutlich ein.  
 Allzeit mit Freudigkeit,  
 Allen zum Wohle,  
 :: Rathen und Thaten, so  
 Heißt die Parole. ::

Lasset uns ringen,  
 So wie bisher wir geschafft,  
 Und das Gelingen  
 Prüfe die Kraft!  
 Aber heut lasset uns  
 Lachen und scherzen,  
 :: Das weckt die Geister und  
 Labet die Herzen! ::

Weben und Streben,  
 Ernst und Scherz, Freude wie Leid,  
 Alles im Leben  
 Hat seine Zeit;  
 Mergernuß und Verdruß,  
 Krakehl und Trubel  
 ∴ Wechselt mit fecker Lust  
 Singfang und Jubel. ∴

Weg Sorg' und Plage,  
 Woll'n uns des Lebens heut freu'n  
 Zum Stiftungstage,  
 Was kann da sein!  
 Sind wir auch sonst bereit  
 Bildung zu ehren,  
 ∴ Soll doch kein Bildungsschrei  
 Heute uns stören! ∴

So wie die Freude  
 Uns oft schon innig verband,  
 Sei auch beim Streite  
 Jeder zur Hand!  
 Frisch voran, Jedermann  
 Auf seinem Posten!  
 ∴ Frische That führt zum Ziel  
 Rasten heißt Kosten! ∴

Zur Feier des 10 jährigen Bestehens der Turnhalle zu Riga  
 den 16. November 1874.

Mel.: Die Hussiten zogen vor Raumburg.

In dem kalten Russenlande,  
 Nahe bei der Dünaflaute,  
 Steht ein Häuschen, schmucklos, klein,  
 Das gehört dem Turnverein,  
 Der sich d'rinnen tummelt!

Ist's auch einfach nur und kleine,  
 Urtheilt doch nicht nach dem Scheine,  
 Denket: Herr Diogenes  
 Hatt' noch ein viel kleineres  
 Und war doch ein Weiser!

In dem Häuschen, frisch und munter  
 Geht es d'rüber, geht es d'runter,  
 „Links um! rechts um! links um kehrt!“  
 Mancher macht es auch verkehrt,  
 Weil er noch ein Fuchs ist!

Hier geschehen Zeichen, Wunder,  
 Selbst der große Hypochunder  
 Turnt sich seine Grillen aus,  
 Geht als Lebemann nach Haus  
 Und wird urgemüthlich!

Kommt so Einer angehumpelt  
 Dem's herum im Leibe rumpelt,  
 Weil er Hämorrhoiden hat.  
 Turnt er erst sich müd' und matt,  
 Wird er los die Juden!

Sieht man Einen an den Recken  
 Sich mit Schwung zur Höhe strecken,  
 Rippe—Schraube hinterd'rein,  
 Da kann man ganz sicher sein,  
 Dieses ist der Jude!

Frisch d'rauf los, nicht lang besonnen!  
 Frisch gewagt ist halb gewonnen!  
 Denkt der kühne Turnersmann,  
 Und kommt ihm ein Dürsten an:  
 Er versteht zu trinken!

Wenn zum Fest die Glocke läutet,  
 Sind wir doppelt vorbereitet;  
 Frisch und fromm, so turnen wir,  
 Frei und fröhlich kneipen wir  
 Und sind kreuzfidele!

So laßt uns die Gläser heben :  
 „Hoch! Die Turnerei soll leben!“  
 Drückt des Lebens Prosa Euch,  
 Kommt zu uns, wir ha'n das Zeug,  
 Euch zu recreiren!

Bur Silber-Hochzeit eines Freundes.

Mel.: Sch'er dreißig Jahre bist Du alt.

Von Kottowitz, wo Zwetschen blüh'n,  
 Im schönen Böhmerland,  
 Thät einstmals ein Joseph wandern  
 Von einem Orte zum andern  
 :: Bis an die Dünakant. ::

Mit frischem Geist, mit festem Muth,  
 So ging er in die Welt;  
 Ein munterer Seifensieder,  
 Im Herzen treu und bieder,  
 :: Im Beutel wenig Geld. ::

Selbst Schweres wird oft leicht vollbracht,  
 Wo's nicht an Muth gebricht;  
 So dacht' er, als er war bei Janke,  
 Und sprach zu diesem: na, ich danke,  
 :: Fahence, — das paßt mir nicht! ::

Da all sein Sinnen und Begehr  
 Auf Stahl und Eisen stand,  
 Schuf er 'ne eigene Bude,  
 Bekannt bei Christ und Jude  
 :: War er in Stadt und Land! ::

Der Mensch soll nicht alleine sein,  
 Steht in der Bibel d'rin.  
 Ein Jährchen war noch nicht vergangen,  
 Trieb ihn ein liebendes Verlangen  
 :: Zu Lina's Herzen hin. ::

Sind auch im Strom der Zeit entrückt  
 Ein Viertelhundert Jahr,  
 Seit sie am Altar sind vereinet;  
 Die Liebessonne immer scheint  
 :: Noch heute hell und klar! ::

Und wie's im Herzen hübsch und gut,  
 Ist's wohlbestellt im Haus.  
 Den Werth so fröhlicher Stunden,  
 So Mancher hat empfunden,  
 :: Der dort ging ein und aus. ::

Bei Boston, Scherz und Lachen, schwand  
 Manch Stündlein uns im Flug!  
 Was auch die Glocke mochte schlagen,  
 Wir thaten darnach gar nicht fragen,  
 :: Wir kriegten nie genug! ::

Ein Schlosser hat 'nen G'sell'n gehabt,  
 Der meint: „'S hat all's sein Grund!“  
 Ein guter Grund, der ist geleet,  
 Von der Gattin brav gepfleget,  
 :: Ward Burger voll und rund! ::

~~~~~

Der Wünsche beste woll'n wir heut
 Dem lieben Paare weih'n:
 Mög' jeglicher Tag im Leben,
 Ihnen heiter, fröhlich entschweben
 :: Und frei von Sorgen sein! ::

So wie mit buntem Blüthenschmuck
 Der Lenz die Flur verschönt,
 So mög' sie Fortuna erfreuen,
 Manch Blümchen des Glückes Ihnen streuen,
 :: Bis der goldne Kranz sie krönt! ::

Und sind wir festlich dann vereint,
 Sei unser Wunsch erneut!
 Dann erklinge dem Jubelpaare
 Für des Lebens weitere Jahre
 :: Ein donnernd Hoch wie heut! ::

Schnadahüpfle der Liebe.

Als'n Pfeil in die Brust
 Ich von Amor empfieng,
 Da hab' ich gleich g'wußt
 Wie gut ich Dir bin.

Da hab' i' gesunge
 Vor Lust und vor Freud',
 Mein Herz ist gesprunge,
 Als wär's net gescheit.

Wenn beim Friern und Schnei'n
 Schon das Herz so erglüht,
 Wie wird es erst sein,
 Wenn der Frühling einzieht.

Wenn's Knösple will springen,
 Wenn's Blüthenschnee schneit,
 Wenn d' Vögele singen,
 Ist der Lieb' schönste Zeit.

Und ich soll bekämpfen
 Meine Liebe zu Dir,
 Sie läßt sich nicht dämpfen,
 Was kann ich dafür?

Und ob ich auch ringe,
 Und was ich auch thu',
 Sie läßt sich nit zwingen,
 Mein Herz giebt's nit zu.

Und a bayrisches Mädle
 Und a sächsischer Bua
 Dös gibt a guts Päärle,
 's Herz lacht dazua.

Bum 25. Mai 1875.

Mel.: Bairisch Bier und Leberwurst.

Heute woll'n wir lustig sein,
 Zuppeidi, Zuppeida!
 Giebt es doch im Turnverein
 Zuppeidi, eida!
 Nur so dann und wann ein Fest,
 Wo sich's fröhlich leben läßt.
 Zuppeidi u. s. w.

Nützet die Gelegenheit,
 Die Euch heut der Turnrath beut;
 Zeigt Euch frisch, frei, fromm und froh,
 Denn nicht immer macht sich's so!

Sind wir doch sonst arg gequält,
 Denn was uns die Glieder stählt,
 Fordert Kraft und Muth heraus.
 Ja, das hält nicht Jeder aus.

Selbst die Freiübung gelingt
 Manchem nicht so unbedingt,
 Linkes Bein und rechter Arm,
 Das macht ihm den Kopf schon warm.

Geht's an die Geräte dann,
 Fängt erst recht die Plage an:
 Die Vorturner, jederzeit
 Sind, zu martern uns bereit.

Einer, ob nicht flink und feß,
 Krauft hinauf doch auf das Reß,
 Aber ach! der arme Wicht,
 Will er 'runter, kann er nicht!

Grätsche, Aufschwung, Ueberschlag,
Schaffen Manchem Sorg und Plag,
Denn, bringt er's nicht ganz genau,
Giebt's oft Flecken braun und blau.

Doch deshalb nur unverzagt,
Der gewinnt nur, der was wagt;
Turnen schafft uns leichtes Blut,
Kraft, Gewandtheit, Mannesmuth.

Turnt man erst sich matt und müd',
Regt sich Durst und Appetit
Und ein rüst'ger Turnersmann
Leistet ganz Enormes dann.

Seht 'mal unsern Müller an!
Und nehmt Euch ein Beispiel d'ran,
Der ist, — gilt's der Turnerei
Und dem Beefsteak — stets dabei.

Nach gelungenem Turnier,
Pflegen der Erholung wir,
Rebenblut wie Gerstenjaft
Giebt zu künft'gen Thaten Kraft.

Heute woll'n wir lustig sein;
's ist doch schön im Turnverein!
Singet, jubelt, trinket brav,
Das Deficit bezahlt Herr Schaaff!

Liebe.

In Deine braunen Augelein,	Beim ersten Blick, den ich empfang,
Ich fühl's, hab ich zu tief geschaut,	Beim ersten Gruß schon war mir's klar,
Ist's Deines Herzens Widerschein,	Wie ganz mein Sinn an Deinem hing,
Daß es in meinem pocht so laut?	Wie mir's um's Herz so wonnig war.

Und was als Keim in's Herz gelegt,
 Es trieb, von Götterhauch umglüht,
 Zur Knospe, die nun wohlgepflegt
 Als Blume „Liebe“ ist erblüht.

Lebewohl.

So manches was ich hab empfunden
 Und was mein Inn'res tief bewegt,
 In heitern oder trüben Stunden,
 Hab' ich in schlichtes Lied gelegt.

Auch Dir hab ich manch Lied gesungen,
 Von Liebesleid, von Liebeslust;
 Ob's Dir zum Herzen ist gedrungen?
 Mir klang es stets aus voller Brust!

Ich darf den Blick nicht auf dich richten,
 So sehr mein Herz auch für Dich schlägt;
 Ich fühl es schwer, ich muß verzichten
 Auf das, was heilig mich bewegt.

Und muß ich denn mein Herz bezwingen,
 Ob's gleich mit bitterm Weh geschieht,
 Ein Liedchen will ich Dir noch singen,
 Mein letztes Lied — ein Abschiedslied.

So leb' denn wohl, Dein Glück zu gründen,
 Sei Dir Fortuna hold und gut,
 Dein Herz mög' Seligkeit empfinden,
 Wenn es an dem des Gatten ruht.

Von Unmuth frei, in Glückesfülle
 Mög' jeder Deiner Tage fliehn,
 Und lieblich mög' in trauter Stille
 Manch duftend Blümlein Dir erblüh'n.

Mög' sorgenfrei Dein Leben sein,
 Das höchste Glück umschließe Dich,
 Das ist mein Wunsch und trifft er ein,
 So denk in Ehren auch an mich!

Ich hör' die Abschiedsstunde schlagen,
 Doch was mir Trost im Scheiden giebt,
 Ich kann es frei und offen sagen,
 Ich hab' Dich rein und wahr geliebt.

Prosit 1876. Weihnachtsfeier
 am 3. Januar 1876.

~ ~ ~ ~ ~
 Mel.: Ein Heller und ein Bagen.

Schon wieder flog ein Jährchen
 Dahin im Strom der Zeit,
 Dem Einen bracht' es Freude,
 Dem Andern bracht' es Leid!
 ∴ Juchhe vallerä, juchhe vallerä,
 Juchhe, juchhe, juchhe!
 Dem Einen bracht' es Freude,
 Dem Andern bracht' es Leid. ∴∴

Es war bestimmt zum Jubeln
 Von Papa Pius Neun,
 ∴ Doch wem's gefehlt an Jubeln,
 Der ließ das Jubeln sein. ∴∴

Ein Schaltjahr ist das neue,
 Deß freu'n wir uns gar sehr,
 ∴ Man hat da Zeit zu trinken
 Verschiedene Schoppen mehr! ∴∴

Wir, die wir hier zusammen
 Uns heut gefunden ha'n,
 :: Wir fangen Sechszundsiebzig
 Frisch, frei und fröhlich an! ::

Wenn man der Arbeit Tage
 Vom Jahre subtrahirt,
 :: Sieht man wie wenig frohe
 Es uns hat dedicirt. ::

Der Eine zieht an diesem
 Und der an jenem Strang,
 :: Doch mühsam ist es immer
 Ob kurz er oder lang. ::

Gar schrecklich muß man quälen
 Sich bei der Turnerei,
 :: Manch grün und blauen Flecken
 Giebt's noch so nebenbei! ::

Die allergrößte Plage
 Doch, hat der Vorturnair.
 :: Will Ramberg riesenschwingen,
 Geht es manchmal contrair. — ::

Noch jüngst thät Einer fallen!
 Beim Bau 'ner Pyramid'
 :: Dem Christoph auf dem Schädel, —
 War vier Tag Invalid! ::

So drückt des Lebens Plage
 Gar oft den Menschen sehr,
 :: Doch kommen heit're Tage,
 Freut er sich um so mehr. ::

Auf, Turnerleut und Gäste,
 Es ist heut' solch ein Tag;
 :: Werft alles, was Euch drückt,
 Dem alten Jahre nach! ::

Gesegnet's Fünfundsiebzig!
 Du schuffst ein' Feuerwein
 :: Trotz aller Nebenläuschen
 Am Stein, am Main und Rhein. ::

Laßt uns den Wein denn trinken
 Und dabei fröhlich sein,
 :: Es legt' ein altes Sprüchwort
 'Men tiefen Sinn hinein. ::

Das Sprüchwort aber kündet:
 „In vino veritas!“
 :: Daß Ihr die Wahrheit findet,
 Guckt nur recht tief in's Glas! ::

Frisch auf, seid froh und heiter
 Und schlagt die Sorge todt,
 :: Bis Fräulein Leonore
 Fährt um das Morgenroth. ::

Die Gymnastik der Liebe.

Polsterabendscherz zum Polsterabend Rob. Braun's.

Als Turngenossen unsres Freundes Braun
 Sind wir zum Fest erschienen heut',
 Um ihn im Glanze seines Glücks zu schaun,
 Im Stadium höchster Seligkeit.

Um Glück zu wünschen ihm und seiner Braut,
 Doch auch, um ihm den Text zu lesen,

Daß er, seit er mit Amor ist vertraut,
So flau beim Turnen ist gewesen.

Schon lange war mir nicht recht klar,
Weshalb er wohl, der sonst so flink,
So eifrig auf dem Turnplatz war,
Das Turnen an den Nagel hing.

Lang dacht ich nach, was wohl die Ursach' wär',
Ob nicht vielleicht Flachs oder Saat,
Ob Sliper ihn beschäftigten so sehr,
Daß keine Zeit er übrig hatt'.

Doch, endlich wird es offenbar,
Ob er auch selbst darüber schweigt:
Er ist verliebt, — verlobt sogar,
Wie deutlich uns Figura zeigt.

Ja, Amor stürmt, ein sich'rer Schütze,
Die stärkste Festung siegsbewußt.
Durchbohrt mit seines Pfeiles Spitze
Auch selbst die stärkste Turnerbrust.

Und sinkt solch Feuerpfeil hernieder
In Turners Brust, löscht nichts den Brand,
Denn Turnen stärkt nicht nur die Glieder,
Es macht zum Lieben auch gewandt.

Die Gymnastik im Dienst der Liebe,
S' klingt lächerlich, doch ist es wahr,
Und wem ein Zweifel übrig bliebe,
Dem mach's das Beispiel sonnenklar.



Bekommt ein Turner Liebeswehen,
Blickt er gleich rechts, wie links gewandt.

Erhebt sich, besser auszuspähen
Auch manchmal in den Zehenstand.

(Uebung 1: Zehenstand mit Kopfdrehung nach rechts und links).

Hat nun den sehnsuchtsvollen Blicken
Sie, die er suchte, sich gezeigt,
Von Wonn' erfüllet, mit Entzücken
Zum ersten Gruß er tief sich neigt.

(Uebung 2: Rumpfbeuge und Grußbewegung des Armes).

Doch, nicht genüget bloßes Grüßen,
Die Liebe fordert bess're Zeichen,
D'rum wird er sich bequemen müssen,
Vor ihr geschickt ein Knie zu beugen!

(Uebung 3: Kniebeuge rechts und links mit entsprechender Handbewegung).

Manchmal ist auch die Holde spröde,
Sie zu erweichen, kostet Müh';
Jedoch der Turner ist nicht blöde,
Rasch senkt er sich auf beide Knie'.

(Uebung 4: Kniefall mit Händefallen).

Oft arges Spiel die Liebe treibet,
Wird er trotzdem noch nicht erhört.
Ist unerbittlich sie, was bleibt
Ihm übrig? Er macht Links-umkehrt.

(Uebung 5: Links-umkehrt!)

Das hilft oft mehr als alles Bücken,
Sie wird erfaßt von Liebesweh,
Reicht ihm die Hand, und vor Entzücken
Vor Freude springt er in die Höh'.

(Uebung 6: Aufspringen mit Armheben).

So schwang auch unser Freund sich kühn
Empor zum Bräut'gam mit Geschick.

Und heute Abend seh'n wir ihn
Bereit zum Sprung in's Eheglück.

Doch 's giebt im Eh'stand nicht blos Freuden,
Der Himmel schickt auch manchmal Leid;
Zeig, Bräutigam, zu allen Zeiten
Es zu bekämpfen Dich bereit!

Denn mit des Eh'manns Pflichten stände
Es nicht im Einklang, wenn bewegt
Von Furcht, und muthlos, er die Hände
Gleich über'n Kopf zusammenschlägt.

(Uebung 7: Kopfsinken und Handschlagen).

Zeigt sich im Eh'stand Leid statt Lust,
Dann nur nicht gleich den Kopf geneigt;
Grad aus den Blick, voll Muth die Brust
Und jedem Feind die Faust gezeigt!

(Uebung 8: Drohbewegung).

Ist er zum Weichen nicht zu bringen,
Und wenn er auch noch fester ständ',
Wird's sicher doch durch das gelingen,
Was man beim Turnen Ausfall nennt.

(Uebung 9: Ausfall mit Armstoßen).

Als wackerer Turner wird gewiß
Der Bräutigam den Muth besitzen,
Sie, die sein Herz ihn wählen hieß,
Auch stets mit Herz und Hand zu schützen.

Und Fräulein Braut, Ihr Schild sei Liebe,
Die immer das Commando führt,
Die rechtsum, linksam, wie's beliebt,
Den Turnemahl stets commandirt.

Was heilig mir im Herzen glüht:
 So mög' in Werken zu Dir dringen,
 Zu Dir, in Deine Nähe zieht,
 Doch, da mich's heut auf selgen Schwingen

Wird auch gewiß zu Herzen geh'n.
 Denn was dem Herzen ist entflommen,
 Zu wirft in beiden mich verfehn,
 Zwar beides kann vom Herzen kommen,

Wahr, schlichte Stroha oder Stein?
 Dem Liebden trachte mitzutheilen,
 Die ich aus unferm neuen Stein
 Was frommt wohl für die ersten Zeiten,

Wußt Dich Gott!

Sehnst du die
 Sehnsucht der Braut entquillt,
 Für Dich von Lieb' erfüllt,
 Fragt sich Dein lieblich Bild
 Tief mit ins Herz.
 Seliges Sonnenglüh'n,
 Bald, wenn die Rosen blüh'n
 Schmückt Dich der Myrthe Grün,
 Führt ich Dich heim.

Goldener Sonnenstein
 Strahlt mir ins Herz hinein,
 Goldfelig Magdalen
 Dent ich an Dich!
 Was sich im Innern regt,
 Freudvoll und froh bewegt,
 Wirst über's Meer hin trägt
 Es mich zu Dir.

Sehnst du die

(Uebung 10: Handbewegung des Gutsagens und
 rasches Gimanstauen.)

Stigt er nicht dem Comando sich,
 Will nicht sich Threm Wollen beugen,
 Klingt es Thnen sichgerich
 (Mit Uebereckung eines Pantoffels)
 Wenn sie dies kinnlet ihm zeigen.

Es schwelgt mein Geist in lichten Sphären,
 In wonniglicher Freudigkeit;
 Doch ist's nicht eiteles Begehren,
 Nein, reiner Liebe Seligkeit.

Wie aus krystallner Felsenquelle
 Das Wasser rinnet klar und rein,
 So sprudelt aus dem Herzen helle
 Ein klarer Quell mir, denk ich Dein!

Dann strahlt die Zukunft mir so offen,
 Erhell't von Liebesjonnenschein;
 Ich seh' erfüllt mein kühnstes Hoffen,
 Ich darf mich Dir in Liebe weih'n.

Wie oft ich in solch sel'gen Stunden
 Den Lüften Grüße anvertraut,
 So kling' auch jetzt Dir, rein empfunden,
 Ein „Grüß Dich Gott!“ Du liebe Braut!

Bur Weihnachts-Feier

am 5. Januar 1877.

Ref.: Grambambusi, das ist der Titel.

Zuchheirassa! zu unserm Feste
 Muß Alles froh und lustig sein!
 Frisch auf drum, Turner, liebe Gäste
 Stimmt alle in den Jubel ein!
 Nicht immer giebt es so wie heut'
 Im Turnverein Gelegenheit,
 Ge li, la, legenheit,
 Gelegenheit.

Ist auch die Zeit nicht g'rad geheuer,
 Und ist auch Kriegsgewölk in Sicht,
 Und das Petroleum noch so theuer,
 Wir grämen uns darüber nicht.
 Was gehn dem muntern Turner an
 Petroleum und Muselmann,
 Der Mi, Ma, Muselmann,
 Der Muselmann.

Man muß ja sonst genug sich plagen
 Am Barren, Pferd und Schweberect,
 Da gilt's zu wägen, gilt's zu wagen,
 Da giebt's auch manchen blauen Fleck.
 Nur gut, daß, wenn man sich gequält,
 Es Einem nicht am Durste fehlt,
 Am Di, Da, Durste fehlt,
 Am Durste fehlt.

Zwar nicht so zahlreich sind, wie heute
 Die Turner immer auf dem Plan,
 Das Turnen, ja, das greift die Leute
 Weit mehr auch als das Schmausen an.
 Doch ob auch mancher ward vermißt,
 Am Plage stets der Lämmel ist,
 Der Li, La, Lämmel ist,
 Der Lämmel ist.

So mancher wackere Colloge,
 Der sonst ein kühner Turnersmann,
 Geht frisch, frei, froh jetzt and're Wege:
 „Das Weibliche zieht ihn hinan“!
 Und statt zum Turnplatz wandelt er
 Mit And'ren nach Château des fleurs,
 Châ ti, ta, teau des fleurs,
 Château des fleurs.

Na, Jeder treib' nach seiner Weise
 Was ihm zumeist am Herzen liegt,
 Wenn er nur heut im heit'ren Kreise
 Sich unserem Commando fügt,
 Und frei von jeder Hinterlist
 Mit uns vergnügt und fröhlich ist,
 Recht fri, fra, fröhlich ist,
 Recht fröhlich ist.

So steigt denn auf des Frohsinns Leiter
 Bis Ihr die letzte Sproß' erreicht!
 Und wenn dann Jeder froh und heiter
 Um's Morgenroth nach Hause schleicht—
 Wohl uns, wenn dann auch Jeder spricht:
 „Je nun, es war so übel nicht!“
 So i, a, übel nicht!
 So übel nicht!

Meiner lieben Braut.

Die Stunde eilt, es flieht der Tag
 Dahin auf Sturmesflügeln
 Zur Ewigkeit, und nichts vermag
 Den raschen Flug zu zügeln.

Es wechseln in der Zeiten Lauf
 Trübe und heitre Tage;
 Bald ist die Freude obenauf,
 Bald auch regiert die Klage.

Doch was die Glocke immer schlägt,
 Ein Herz voll Lieb' und Hoffen
 Sieht in der Zukunft, froh bewegt,
 Des Glückes Himmel offen.

Und hat einmal ein Stündchen sich,
 Ein trübes, eingefunden,
 Dann tröste meine Liebe Dich;
 Es folgen schön're Stunden!

Was immer auch das Herz bewegt,
 Von allem Leid und Lieben
 Ist, bis die letzte Stunde schlägt,
 Erinnerung uns geblieben;

Nur sie vermag es, unsern Blick
 Zu längst vergangnen Zeiten,
 Sei es zum Schmerze, sei's zum Glück
 Für uns — zurückzuleiten.

Mög bei des Lebens Wechselspiel
 Die Zeit dir froh entschwinden,
 Mög dir beglückter Stunden viel
 Des Zeigers Kreislauf künden.

Bewahr ein freundliches Geschick
 Stets Deines Herzens Frieden,
 Genieß des Glückes Augenblick,
 Den Dir ein Gott beschieden;

Und ob die Blüthen einst verweh'n,
 Die Früchte sind geblieben;
 Im Herzen klingt's: „Es war doch schön
 Zu leben und zu lieben.

Drei Liedchen.

I. Vielleicht.

Wohlauf mein Herz von Muth geschwellt,
 Versuch es, laß das Klagen!
 Hinaus in Gottes weite Welt,
 Wo Alles ist so wohl bestellt
 An heitern Frühlingstagen.

Nimm Theil an muntern Frühlingsrei'n
 Freu Dich am Sang und Klange,
 Laß Sorg' und Kummer nach Dir sein,
 Stimm an ein heitres Liedelein,
 So wirst Du Ruh' erlangen.

Und ob's auch pocht und hämmert noch,
 Von Liebe in dem Herzen,
 Ermanne Dich, versuch es doch,
 Schon Mancher, der ins Weite zog,
 Kam heim, geheilt von Schmerzen.

Im Waldrevier, in Feld und Hain,
 Ist es so schön zu weilen,
 So manches duftend Blümelein
 Am Wege wird dein Herz erfreu'n,
 So wird die Wunde heilen.

II. Vergebens.

Wohlauf mein Herz von Muth geschwellt,
 Sang ich in trüben Tagen,
 Zerstreu' Dich, such' in weiter Welt,
 Was Deinen Lebenshimmel hellt,
 Verstummen macht die Klagen.

Ich hab's versucht, vergeblich Müh'n
 Nur war's, mich zu zerstreuen,
 Der Vöglein Sang, der Rosen Blüh'n,
 Der Städte Lust, des Waldes Grün,
 Nichts konnt' mich recht erfreuen.

Ob ich des Schönen mancherlei
 Am Wege mochte finden,
 Es stimmte mich nicht froh und frei,
 Mein Herz konnt' nimmermehr dabei
 Die rechte Ruhe finden.

Noch einmal traf Dich da mein Blick,
 Ein letzter Gruß der Liebe —
 So leb' denn wohl, mein Stern, mein Glück,
 So wie ich ging, kam ich zurück,
 Um mich war's öd' und trübe.

III. U n d n u n !

Wohlauf mein Herz, von Muth geschwellt,
 Jetzt darfst Du freudig hoffen,
 Vom schönsten Stern der Lieb' erhellt,
 Steht vor Dir eine neue Welt,
 Die Welt des Glückes offen.

Wie war's von Unmuth Dir so schwer,
 Der Nebel ist zerstoßen,
 Nun scheint mir Alles ringsumher
 So schön, so gut, als ob es wär
 Von Götterhauch umwoben.

Dem Himmel Dank! ich darf mich freu'n,
 Froh in die Zukunft schauen,
 Das schönste Röslein nenn ich mein,
 In dessen Herzens Widerschein
 Strahlt Liebe und Vertrauen.

Und liebend und vertrauensvoll
 Schlägt Dir mein Herz entgegen,
 Von Seligkeit ganz übervoll,
 Daß unserm Glück nichts fehlen soll,
 Geb' Gott uns seinen Segen!

Lustig Lied nach alter Leier
 Zu der Turner Weihnachtsfeier.

Den 7. Januar 1878.

Mel.: Ça ça geschmauset.

Froh Sinn und Freude
 Hat uns schon öfters hier vereint,
 So ist's auch heute
 Wieder gemeint —
 Nehmt die Gelegenheit
 Reck drum beim Ohre:
 :: Freut Euch des Lebens 'mal
 Recht con amore! ::

Sorge und Plage
 Giebt es ohnehin immerdar,
 Fröhliche Tage
 Die sind meist rar. —
 Nutzet und braucht die Zeit
 Eh sie entschwindet,
 :: Opfert der Heiterkeit
 Wo ihr sie findet ::

Wie heut', — so munter
 Geht es nicht immer bei uns her,
 Drüber und drunter
 Doch desto mehr. —
 Kehre- und Riesensprung
 Die Kreuz und Quere,
 :: Rippe und Ueberschwung
 Schraube und Scheere ::

Recken und Strecken
 Giebt uns gar fröhliches Gemüth
 Und hilft erwecken
 Guten App'tit. —
 Was man dann leisten kann!
 Schaut zum Exempel
 :: Euch 'mal den Schulze an
 Der kennt den Krempel! ::

Rackern und quälen
 Führt meist zu großer Trockenheit,
 Drum sind die Kehlen
 Der Turner weit. —
 Von allen Durstigen
 Die Großes leisten,
 :: Leistet der Model doch
 Immer am Meisten. ::

Geht's am Freitage
 Manchmal auch nicht so ganz exact,
 Beim Festgelage
 Sind wir im Tact!
 Sieht volle Becher er
 Irgendwo schäumen,
 :: Wird ein vernünft'ger Mann
 Nicht lange säumen! ::

Gilt auch der Rubel
 Fünzig Copeken heute bloß, —
 Sei doch der Jubel
 Nicht minder groß!
 Jung und Alt,
 Warm und Kalt,
 Schuster und Schneider, —
 :: Jeder, so viel er kann
 Sei heute heiter! ::

Weg drum mit Sorgen,
 Händel und sonstigem Krakehl,
 Heute wie morgen
 Alleweil fidel!
 Trinket denn, singet denn,
 Singet und trinket, —
 ∴ Trinket und singet bis
 Trinkend ihr sinket ∴

Bringet am Morgen
 Ihr auch ein Käusch'chen mit nach Haus,
 Seid außer Sorgen —
 Schlaft's ruhig aus!
 Ein saurer Harung ist,
 Lehrt die Erfahrung,
 ∴ In solchem Falle stets
 Die beste Nahrung! ∴

Der Frühling.

Wie euch des Unglücks Hand auch beugte
 Durch eignen Wahn und fremden Trug,
 Euch Mühsal, Noth und Sorgen zeugte
 Und Eure Stirn in Falten schlug, —
 Wie schwer das wunde Herz muß büßen,
 Und möchte schier vor Gram vergeh'n:
 Was kann des Frühling's erstem Grüßen,
 Was seinem Zauber widersteh'n?

Der Frühling — Menschenweh und Qualen
 Und Menschentücke kennt er nicht —
 Er läßt sein ew'ges Auge strahlen
 Aus ungefurchtem Angesicht.

In Gleichmuth kreist er auf und nieder,
 Gehorsam seiner Gottnatur.
 Wenn seine Zeit naht, kommt er wieder,
 Streut Licht und Segen auf die Flur.

Frisch, wie der erste Lenz, mit Prangen
 Beginnt er sein beglückend Reich —
 Ob einer schon vorhergegangen?
 Er weiß es nicht, es gilt ihm gleich.
 Manch Wölkchen schwebt an Himmelsrunde,
 Des neuen Lenzes lustig Kind;
 Doch keins von allen giebt ihm Kunde,
 Wo die verblühten Lenze sind.

Nicht um Bergang'nes klagt die Rose,
 Die Nachtigall singt nicht den Tod,
 Nicht um den Wechsel ird'scher Loose
 Weint duft'gen Thau das Morgenroth;
 Nicht Furcht vor sicherem Untergange
 Macht, daß das Blatt am Baume bebt,
 Das, wie das ew'ge Meer, dem Drange
 Des Augenblickes sorglos lebt.

So lerne den Genuß des Lebens,
 Aus Deiner Brust scheuch Trug und Wahn;
 Du suchst Erquickung nicht vergebens
 In seinem frischen Ocean.
 Drum kühn hinein! In seinem Bade
 Wird sich das schwere Herz befrei'n
 Und dieser Erde Gottesgnade —
 Wenn auch nur kurz — theilhaftig sein.

Prolog 1880.

Bei unserm heut'gen kleinen Feste
 Gereicht's zur großen Freude mir

Zu grüßen Sie als unsre Gäste,
Mit herzlichen „Willkommen“ hier.

Und den Prolog zu deklamiren
Ward auch noch übertragen mir,
Sollt' ich dabei mich nicht blamiren,
So kann ich wahrlich nicht's dafür.

Daß er sollt in gebundner Sprache
Verfaßt sein, ist gar bald gesagt,
Doch nicht gethan, denn diese Sache
Schien mir doch etwas zu gewagt.

Nun, da ich's einmal übernommen
Wollt ich es führen auch zum Schluß,
So mußt ich, wie's auch mochte kommen,
Besteigen denn den Pegasus.

Gesattelt harrt' er auf den Reiter
Und ich entschloß mich auch sogleich,
Ich schwang mich auf und trabte heiter
Und federn Muth's in's Dichterreich.

Im Anfang ging's, doch als im Fluge
Dem Thiere ich die Sporen gab,
Da warf der Gaul mit kräft'gem Rucke
Den ungeschickten Reiter ab.

Ich lag im Schmutz, das Pferd floh' weg,
Als wie vom Winde fortgeweht;
Was Wunder, wenn bei solchem Pech'
Die Poesie zum Teufel geht?

Für diese Schmach sollst Du mir büßen
Rief ich, als ich mich aufgerafft,
Ich werde mich zu rächen wissen
Und fühl' dazu in mir die Kraft.

Und wie das Fünfkchen wird zum Feuer,
 Ward der Gedanke zum Verbrechen,
 Und so schwor ich denn hoch und theuer,
 Mich an der Poesie zu rächen.

Mir war, wie dieses könnt' geschehen
 Noch nicht ganz klar. Als ich so sann,
 Da bot sich im Vorübergehen
 Der Knittelvers zum Werkzeug an.

So ging's denn muthig an die Sache,
 Die rüstig ihren Fortgang pflog,
 Und nun, das Kindlein meiner Rache, —
 Es ist der folgende Prolog:



„Was zieht das Volk in solchen Massen
 Und drängt zum Turnsaal sich hinein?
 Was dort wird heute losgelassen,
 Das kann fürwahr nichts Kleines sein.“

Ist's Narrenfest, das auf die Geister
 So ungeheure Zugkraft übt?
 Vielleicht daß dort des Tanzes Meister,
 Krickmeier einen Ball heut giebt?

Zur Narrheit braucht's nicht solche Eile,
 S' giebt ja genug schon Narrenpack.
 Und auf den Bällen setzt's oft Keile,
 Ja, manchen ging es an den Frack.

Nicht Narrheit, Ball, einbein'ge Tänzer
 Und vieles Andre, wie Ihr seht,
 Ist so verlockend dem Rigenfer
 Als das, was heute vor sich geht.

Was längst schon Tag'sgespräch gewesen
 Vom Themse- bis zum Dünastrand,
 Wovon in Zeitungen zu lesen,
 In Ruß- Deutsch- und auch Engeland.

Wozu so viele sind erschienen,
 Was im Voraus schon Renommée'
 (Auf deutsch Berühmtheit) konnt' erringen,
 Ist die gymnastische Soirée.

Schien kühn auch der Gedank' im Anfang,
 Selbst denen, die ihn faßten gar,
 So fand er allgemein doch Anklang,
 Dies zeigt, daß es kein schlechter war.

Um unser Turnen nicht zu bringen
 In den Verdacht der Gaukelei,
 Thut's noth, daß ich vor allen Dingen
 Erkläre, welcher Zweck dabei.

Zum allgemeinen deutschen Turnfest
 Nach Frankfurt zieht in diesem Jahr,
 Wie viele Andere aus Süd und West,
 Riga's Borturner munt're Schaar.

Zu solcher Fahrt braucht man Moneten,
 Da heißt's: Thut Eure Beutel voll;
 Zumal es, wie bekannt wohl Jedem,
 Famoses Bier dort geben soll.

Und da nun in der eig'nen Börse
 Oft Mangel ist an Ueberfluß,
 Ist's klar doch, daß auf andere Wege
 Man Zuschuß sich verschaffen muß.

Und so entstand denn das, was heute
 Zu seh'n, Sie hier versammelt sind;
 Den Zweck erfüllt's, doch doppelt Freude
 Für uns, wenn Beifall es erringt.

Und wenn Sie nun Ihr Urtheil geben,
 Sei es der für uns günst'ge Schluß,
 Daß hier, wie ja so oft im Leben,
 Der Zweck die Mittel heil'gen muß.

Doch nun zur Sache! Was Sie werden
 Hier seh'n, ist derart, daß vielleicht
 Es wie wohl nie zuvor auf Erden,
 Alle Begriffe übersteigt.

Kenz, Pinée, Rappo, Rheinlands Eiche,
 Was diese leisteten, ist Strund,
 Doch uns're Kunst! Bei dem Vergleiche
 Verschwinden sie im Hintergrund.

Was Sie im Circus sahn vollführen,
 In der Vollendung seh'n Sie's heut'.
 Das academ'sche Voltigiren
 Ist für uns eine Kleinigkeit.

Nur halb gezähmt, mit trotz'gem Muthe
 Bäumt sich das Roß, doch setzen fest,
 Geübt im Sprung, mit kaltem Blute
 Und Leichtigkeit wir d'rüber weg.

Erst mit, dann ohn' Gebrauch der Hände,
 Links, rechts und zur Abwechslung
 In Flanke, Kehrsprung, in der Wende
 Saltomortale-Todtensprung.

Ein Bärenführer wagte neulich,
 Wie die Rigaer Zeitung klagt,
 Zu zeigen sich, doch polizeilich,
 Ward ihm dies Treiben untersagt.

Die Kunst des Bärenführens finden
 Seitdem wir nur als Seltenheit;
 Dagegen zeigt im Bärenbinden
 Jetzt mancher große Fertigkeit.

Um nicht das edle Bärenführen
 Ganz der Vergessenheit zu weih'n,
 Wird eines von den zott'gen Thieren
 Mit seinen Künsten sie erfreu'n.

Doch zähmen wir auch wilde Rosse! —
 Aus dem Gestüte der schon längst
 Verschollenen Bucephalosse
 Stammt Cäsar, röm'scher Kaiserhengst.

Dressirt in Freiheit, sonder Gleichen
 Und vorgeführt von Ewz le petit,
 Wird Ihnen dieser Hengst beweisen,
 Daß manches Pferd ein Grand Genie.

So manches giebt's im Erdenleben,
 Was über die Begriffe geht;
 Der Mensch, er staunt es an mit Beben,
 Weil der Verstand ihm stille steht.

Doch Alles ist zu überbieten,
 Ob's auch unübertrefflich war;
 Der Bau gymnast'scher Pyramiden
 Wird dies beweisen sonnenklar.

Mit Leichtigkeit, kühn, rasch und sicher
 Gruppiret da sich Mann auf Mann
 Zur Höhe, die ein Sterblicher
 Durch's Perspectiv nur messen kann.

Was musikalisches Thierquälen
 Bis hieher hat noch nie erreicht,
 Wird Ihnen von den originellen,
 Gewandten Clowns heut' vorgezeigt.

Hier kann man seh'n, wie, wenn Gewandtheit
 Mit Virtuosität sich paart,
 Der Mensch es bringt bis zur Berühmtheit,
 Die einzig noch in ihrer Art.

John Wickles will Beweis uns geben,
 Wie nützlich Elasticität
 Dem Menschen ist im prakt'schen Leben,
 Wenn er zu würd'gen sie versteht.

Non plus ultra. In diesen Worten
 Liegt's deutlich schon und offenbar,
 Daß, was darin geleistet worden,
 Doch alles Stümperei nur war.

Wo sich, wie hier, vereint zum Bunde
 Gewandtheit, Grazie und Kraft,
 Wird, wie wohl nie noch bis zur Stunde,
 Wahrhaft Erstaunliches vollbracht.

Die leichtern wie die schwersten Stücke
 Macht man', (ich sage nicht zu viel)
 Mit so erstaunlichem Geschicke,
 Als wär' es eben Kinderpiel.

Und wie selbst unsichtbare Geister
 Der Mensch sich dienstbar machen kann,
 Wird durch der Zauberkünste Meister,
 Bosco, uns heute dargethan.

Im Pferddressiren hat es keiner
 Wie die Fahrshule es beweist,
 So weit gebracht als unser kleiner
 Hartmann, der sonst auch Kensa heißt.

Und nun zum Schlusse, ernst und würdig
 Noch der Triumphzug vor sich geht,
 So imposant, daß ebenbüdig
 Nur Caesar ihm zur Seite steht.

Doch eines hätt' ich bald vergessen,
 Gesang-Vortrag im Zukunftston,
 Von dem, so viel ich kann ermessen
 Sie ganz entzückt im Voraus schon.

Die Zwischenpausen auszufüllen
 Sind wie im Programm angeführt,
 Um allgemeinen Frohsinns Willen
 Acht Clowns auf einmal engagirt,

Doch unsre Hoffnung ging zu Grunde,
 Der Wahn war kurz, die Reu ist lang,
 Denn ach! — Das Wort stockt mir im Munde:
 „Von den acht Clowns sind sechs krank.“

Ob Cholera, ob Kanonensieber
 Sie packte in so hohem Grad,
 Kann ich nicht sagen, weil darüber
 Der Arzt noch nicht Gewißheit hat.

Doch giebt im Leben wunderbarlich
 Oft Glück sich selbst beim Unglück kund,

So ist's auch hier: „Ein Glück ist's wahrlich,
Daß wenigstens noch zwei gesund.

Was außerdem wir Ihnen zeigen,
Wird Ihnen Alles später kund.
Probatum est, der Rest ist Schweigen,
Denn allzuviel ist ungesund.

Ich schließe, weil, wer kann es wissen,
Ein Mehr am Ende dazu führt,
Daß die Gesellschaft, hungerissen,
Praenumerando applaudirt.

Und nun zum Schluß noch wen'ge Worte.
Da unsre Künstler, wie gesagt,
Sind von so exquisirter Sorte,
Daß sich an sie kein Andrer wagt,

So mußten wir, (daß uns hienieden
Wohl Niemand gleich kommt, weiß man ja)
Uns suchen selbst zu überbieten,
Wie's eben im Prolog geschah.

So möge denn, was Sie heut sehen,
Wir legen darauf viel Gewicht,
Nur so gefall'n, daß Sie gestehen:
„Je nun, es war so übel nicht.“

An mein theures Weibchen!

Bist Du auch fern von mir,
Bin ich doch stets bei Dir,
Bin nicht allein!
Lächelt Dein liebes Bild
Mir doch so lieb und mild,
Gedenk ich Dein!

Weit übers Meer dahin,
Heimwärts bald werd' ich ziehn!
O, welche Lust!
Schaust Du mich zärtlich an
Und legst Dein Köpfschen dann
An meine Brust!

Schlinge um Dich den Arm,
 An mein Herz liebewarm
 Zieh ich Dich hin!
 Sind eng verbunden beid',
 O, weiche Seligkeit,
 Ein Herz, ein Sinn!

Turnfest Frankfurt a/M.

Dein Bernhard.

Feuerwehrmanns Leid und Lust.

Fest im Thran in seinem Bette
 Schläft der Mann der Feuerwehr,
 Lieblich gaukeln um die Wette
 Traumgestalten um ihn her.
 Ach, er träumt so süß
 Von dem Paradies,
 Wo kein brennend Haus mehr raucht,
 Und man nicht zu spritzen braucht!

Aber mitten im Behagen,
 In des Traumes Rosenhain,
 Hört er dumpf die Glocke schlagen,
 Hört er draußen „Feuer“ schrein.
 Von dem Bette jäh',
 Springt er in die Höh',
 Eilt, um Licht sich anzuzünden,
 Doch er kann kein Spitsky finden.

Es wüthet drauß' des Feuers Macht,
 Doch er, in rabenschwarzer Nacht
 Tappt in verzweiflungsvoller Eil',
 Suchend nach dem Helm und Beil.
 Endlich hat er's doch!
 Nun, die Blouse noch!

Als auch diese ist gefunden,
 Schlüpft er in die Hose schnell,
 Hat die Leine umgebunden,
 Eilt mit Sturmschritt von der Stell'.
 Aber ach, ihn zu betrüben,
 Kommt ein Bech noch hinterher,
 Denn die Elemente lieben
 Nicht den Mann der Feuerwehr.

Ja, wenn sich des Schicksals Tücke
 Einen Menschen auserseh'n,
 Läßt es alles Mißgeschicke
 Ueber seinem Haupt ergeh'n!
 So wird unser Flammentödter
 Auch vom Unglück arg gequält:
 In dem Raum des Hofes steht er,
 Doch — des Hauses Schlüssel fehlt!

Sinnend blickt
 Er empor
 Zu dem Thor,
 Ein Gedanke ihn durchzuckt,
 Kommt auch die Lag' ihm peinlich vor,
 Reizt auch sein Bech ihn zum Verdruß,
 Er läßt sich's weiter nicht betrüben,
 Ein einz'ger Trost ist ihm geblieben:
 Er sprengt die Thüre mit dem Fuß.

Auf der Straße,
 Kreuz und quer,
 Kennt in Masse
 Feuerwehr;
 Hinterdrein
 Humpelt Frank
 Auf einem Bein;

Helme, blank,
 Glänzen bei des Feuers Schein.
 Große Eil,
 Alles läuft,
 Ohne Weil', ohn' Aufenthalt,
 Denn — es ist verteufelt kalt;
 Spritzen, Karren, Rettungswagen
 Fahren schnell Straß' aus und ein,
 Und, so gut die Beine tragen
 Läuft der Steiger hinterdrein,
 Aber, Einer fährt im Schlitten,
 Denn — ihn plagen Hämorrhoiden.

Auf der Stätte angekommen,
 Wie im Flug,
 Ist der Zug.
 Schnell, den Schlauch herabgenommen,
 Mundstück vor,
 Rasch empor
 Klimmt der Steiger mit dem Rohr.
 Aus der Spritze, hoch im Bogen
 Strömen prasselnd Wasserwogen
 In der Flamme Gluth hernieder,
 Denn, — unten pumpt Böttcher und Seisensieder.

Mit dem Sacke
 Angethan
 Steigt empor der Rettungsmann,
 Dampft's auch drinnen schauerlich,
 Frisch gewagt,
 Unverzagt,
 Stürzt er in die Flammen sich!
 Gott befohlen, ihr Brüder —
 Im Biergarten seh'n wir uns wieder.

Wohl, die Arbeit ist beendet
 Und die Flamme ist bezwungen;

Einen Blick zurücke sendet
 Er, dem solches Werk gelungen,
 Trachtet dann, mit vielen Andern
 Nach der Stätte hinzuwandern,
 Wo ihm die Erholung winkt
 Und — man einen Guten trinkt.

Wohlthätig wirkt des Wassers Kraft,
 Wenn sie Garaus den Flammen macht,
 Jedoch des Durstes mächt'ge Kraft
 Bezwingt man nur mit Gerstenjaft.
 Durch der Hände lange Kette
 Um die Wette
 Fliegt der Schoppen, Gläser klingen,
 Bivats schallen, Kellner springen,
 Frohsinn waltet, Lieder schwirren,
 Wirthin lächelt, — Wirthe irren,
 Denn sie schreiben, lieben Leute,
 Manchesmal mit Doppelkreide

Nach der Arbeit ist gut ruh'n!
 Wer die Hände wacker regt,
 Darf mit Recht sich gütlich thun,
 Wenn zur Ruh die Vesper schlägt.
 Und so bleib es auch
 Immer bei Euch Brauch:
 Ernst, treu, wenn die Pflicht gebeut,
 Munter in Erholungszeit.

Fest-Lied zur Weihnachts-Feier der Rigaer Turner
 am 3. Januar 1881.

Mel.: Bairisch Bier und Lebertwurst.

So sind wir denn wieder hier,
 Juppheidi, juppheida!
 Wo seit fünfzehn Jahren wir,
 Juppheidi, heida!

Turnten, tranken, waren froh,
 Heute sei es wieder so.
 Juppheidi zc.

Zwar ist es zum letzten Mal,
Daß wir hier in diesem Saal
Feiern unser Weihnachtsfest,
Frohe Turner, liebe Gäst'.

Balde heißt es: Marsch hinaus,
Doch wir ha'n ein neues Haus,
Wo's durch Fugen, Fenster, Thür,
Nicht so gruslich zieht wie hier.

Laßt im traulichen Verein,
Heute kreuzfidel uns sein,
Zieh'n wir erst in's neue Haus,
Schau'n wir noch fideler aus!

Hoch, der lieben Turnerei,
Die stets frisch, fromm, fröhlich, frei,
Zu der Arbeit uns verband,
Aber oft nicht Viele fand!

Turnen giebt uns Mannesmuth,
Kraft, Gesundheit, leichtes Blut,
Und daneben, jederzeit,
Ungeheure Heiterkeit!

Hat man tüchtig sich gerecht,
Ach wie gut das Bier dann schmeckt,
Fünzig Seidel und noch mehr
Trinkt ein rüstiger Turnär.

Die Ihr kock Euch Turner nennt,
Doch das Turnen noch nicht kennt,
Zieht Ihr nur die Schlafröck' aus,
Werden richt'ge Turner d'raus.

Schaut Euch 'mal den Lude an
'S ist ein ächter Turnersmann,
Schon seit vierzehn Jahr'n er ist
Stets am Plage wie Ihr wißt.

Nehmet Euch ein Beispiel d'ran,
Kommet schleunigst Mann für Mann
Arm und Reich und Groß wie Klein
Alle in den Turnverein!

Seht nur wie der Kenner lacht,
Wenn man Propaganda macht,
Denkt er, das ist gut für mich,
Denn dann füllt die Casse sich!

Die Statuten sind jetzt da,
Und ihr wißt, wie das geschah!
Doch, es ist fürwahr zu arg:
Turnwart heißt jetzt G y m n a s i a r c h,

Niemals turnt Herr Bulmerincq
Doch sein Ruhm ist nicht gering,
Beim Theater Hauptacteur,
Erntet er viel Lob und Ehr',

Nun leb wohl, Du altes Haus,
Doch zum Schluß ein Hoch erbraus' —
Stimmt Alle kräftig ein,
Unserm lieben Turnverein!

Bur Einweihung der neuen Turnhalle in Riga
am 10. October 1882.

Mel.: Frisch auf Kameraden auf's Pferd ꝛc.

Frisch auf Kameraden, die Stimmen erhebt,
Was auf der Begeisterung Schwingen
So mächtig uns heute die Brust belebt,
Im Liede soll es erklingen;
Gedenket doch festlich der Turnverein
Seine stolzen Hallen heut einzuweih'n!

Was kühn begonnen durch eigne Kraft,
Wir sehen es heute vollendet;
Wo treues Bemühen wirkt und schafft
Wird Alles zum Besten gewendet!
Möge im neuen Heime der Turnverein
Sich kräftig entfalten zum besten Gedeih'n!

Gesundheit, Gewandtheit und Manneskraft
Ist der Preis, den der Turner erringet,
Wenn im Ernst und Spiele er wirkt und schafft
Und die Schwäche, die Trägheit bezwinget.
Es winket der Kranz und frei ist die Bahn,
Frisch auf in die Schranken, zum Ziele hinan!

Im kräftigen Körper ein rüstiger Geist
Und voll Muth die strotzenden Glieder,
Was gut und erhaben und edel heißt,
Es halle im Herzen uns wider.
Es hebt sich die Brust und das Auge blizt,
Wenn das Herz auf dem richtigen Flecke sitzt.

Den brausenden Stürmen des Lebens erliegt
 Der Weichling mit weibischem Zagen;
 Nur wer erst die eigne Schwäche besiegt,
 Darf den Kampf mit dem Schicksal wagen.
 Der hat sich das bessere Theil erwählt,
 Der im muthigen Ringen die Kraft sich stählt.

Es lebe der Mann, der redlich es meint,
 Der nach Wahrheit ringet und trachtet;
 Doch den Lügner, der in Maske erscheint,
 Den Heuchler, den Buben verachtet!
 Der Blick sei fest, die Stirne sei frei,
 Und Klarheit im Kopfe, im Herzen Treu'.

Wie schlägt da so frei das Herz in der Brust,
 Der Liebe, der Freundschaft entgegen;
 Wie schallet die lautere Turnerlust,
 Im Liede so feck und verwegen.
 Das regt sich und reckt sich, es flammet der Muth,
 Hurrah, du so fröhliches Turnerblut!

Frisch auf Kameraden, die Gläser zur Hand,
 Beim feurigen Blute der Neben,
 Das heut uns zur freudigen Feier verband,
 Das Turnen, Ihr Brüder, soll leben!
 Auf, singet und jubelt im kräftigen Chor,
 Zum Himmel schalle das Bivat empor.

Die Worte des Turners.

Vier Worte nenn' ich euch inhaltsschwer,
 Sie pflanzet von Munde zu Munde!
 Sie tragt als Gepräge von außen her,
 Wie tief in des Herzens Grunde.

Der Turner ist seines Namens nicht werth,
 Wenn er nicht auf die vier Worte hört.

Der Turner sei fromm! Das heiligste Wort
 Ist tief in das Herz ihm geschrieben;
 Gott ist sein Vater, Gott ist sein Hort,
 Er höret nie auf ihn zu lieben.

Mag's stürmen und stürzen auch um ihn her,
 Mit Gott steht der Turner fest und hehr.

Und frei sei des Turners Gedank' und That!
 (Verachtung der slavischen Wichten!)
 Er streut der Freiheit goldene Saat,
 Sie keimet und pranget mit Früchten.

Und wollt ihr die Frucht, so pfeget die Saat
 Mit Kraft und mit Muth und mit Wort und That.

Der Turner sei frisch! Er säumet nicht,
 Wenn es gilt für das Edle, das Gute.
 Die Gesundheit blühet im Angesicht,
 Und die Kraft belebt ihn mit Muth.

Und ruft ihn einst das Vaterland —
 Fürs Vaterland kämpft er mit Herz und Hand.

Der Turner sei fröhlich immerdar,
 Wie des Glückes Welle auch wankt;
 Und geht es zum Bluten, zum Sterben gar,
 Froh macht ihn der hohe Gedanke:

Der Vater im Himmel verläßt mich nicht,
Und wenn auch das muthige Auge bricht.

Die vier Worte bewahret euch, inhaltlich schwer;
Sie pflanzet von Munde zu Munde!
Sie tragt als Gepräge von außen her,
Wie tief in des Herzens Grunde!
Ja frisch und fromm und fröhlich und frei
Des Turners ewiger Wahlspruch sei!

Des Turners Leben.

Dem Turner ward das schönste Ziel
Ein Leben voller Kraft;
Ein hoher Sinn, ein froh Gefühl,
Das reger Trieb ihm schafft.
Das Leben giebt ihm Thätigkeit,
Und diese Lust und Muth;
In munterm Treiben fließt die Zeit,
Und froh und leicht sein Blut.

Süß ist sein Schlummer jede Nacht;
Gestärket wacht er auf.
Und nimmt, was ihm die Zeit gebracht,
Mit regem Eifer auf.
Frisch übersteigt er jeden Berg
Nach freier eigener Wahl,
Und blickt nach froh vollbrachtem Werk
Mit frommen Sinn in's Thal.

Was Krankheit zeugt und Schmerzen schafft,
 Kennt er, der Turner, nicht;
 Ein leichtes Blut und Männerkraft
 Strahlt aus dem Angesicht.

Der Sinnenlüste Seuchenheer
 Prallt ab von seiner Brust;
 Denn jede Fessel ist ihm schwer,
 Und Tugend seine Lust.

Drum fröhlich, daß wir Turner sind,
 Laßt uns von Herzen sein,
 Und für die Sache treu gesinnt
 Den Namen nicht entweih'n

Im Herzen Gott, voll Muth die Brust,
 Voll Kraft ein jedes Glied,
 Fürs Gute rege Lieb' und Lust,
 Im Mund ein deutsches Lied.

Das Lied von den Frauen.

~~~~~  
 Mel. Wohl auf noch getrunken.

Wohl auf denn, ihr Turner, erhebet die Hand!  
 Die feurigen Blicke zum Lichte gewandt!  
 Es muß nicht der Turner der Stärke allein, ::  
 Er muß auch der Schönheit und Liebe sich weih'n. ::  
 Juivallera! Juivallera! ::

Die Allmacht der Stärke befestigt und hält,  
 Die Allmacht der Liebe beseligt die Welt.  
 Die Männer beschützen den Heerd und das Haus, ::  
 Die Frauen sie schmücken mit Blumen sie aus. ::

Ein Vivat der Mutter, die einst uns gebar!  
 Sie reichte die Quelle des Lebens uns dar,  
 Sie zeigte dem Knaben zum Spiele den Lauf ::  
 Und zog ihn zum Turner und Manne herauf. ::

Der Maid, die der Turner zur Braut sich erkor,  
 Ihr donn're ein Vivat zum Himmel empor!  
 Er reichte die Myrthen der Liebe ihr dar, ::  
 Sie drückt ihrem Liebsten den Eichkranz ins Haar. ::

Zum dritten der Gattin des Turners ein Hoch!  
 Die nicht ihre Knaben zu Weichlingen erzog,  
 Die freudig den Gatten, getreu bis zum Tod ::  
 Durchs Leben begleitet, in Glück und in Noth. ::

Wohl auf denn ihr Turner, erhebet die Hand!  
 Die feurigen Blicke zum Lichte gewandt!  
 Es steige zum Himmel im jubelnden Chor ::  
 Ein donnerndes: „Vivat den Frauen! empor! ::

---

Mel.: In des Waldes düstern Gründen.

Freudensänge, deutsche Brüder,  
 Schwellen jeden Busen hoch,  
 Lautes Echo, halle wieder:  
 Heil dem Land, das uns erzog!

Krönte schon vor grauen Jahren  
 Deutsche Heere Heldenruhm;  
 Tapferkeit und Treue waren  
 Stets des Deutschen Eigenthum.

Nur in Deutschlands Schooß gedeihet  
Jede Kunst und Fertigkeit,  
Deutscher Geist und Sprache freuet  
Auch den Fremdling weit und breit.

Anmuthsvoll verstreicht das Leben  
Wo man voll Genüge find't.  
Deutsche Erde kann sie geben,  
Wohl uns, daß wir Deutsche sind!

Drum so schwellen, deutsche Brüder,  
Freudensang den Busen hoch!  
Lautes Echo, halle wieder:  
Heil dem Land, das uns erzog!



## Inhalts-Verzeichniß.



|                                                                                                        | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort . . . . .                                                                                      | 4     |
| Sinnprüche . . . . .                                                                                   | 5     |
| Erinnerung an „Festen“ in Livland . . . . .                                                            | 6     |
| Tafellieder zum Feste der Rigaer Turner in Bilderlingshof,<br>31. Juli 1866 . . . . .                  | 7     |
| Ernuthigung . . . . .                                                                                  | 11    |
| Gott schütze Dich . . . . .                                                                            | 12    |
| Auf dem See . . . . .                                                                                  | 13    |
| Tafellieder zum Feste der Rigaer Turner, 25. Mai 1869 . . . . .                                        | 13    |
| Pfeffernüsse . . . . .                                                                                 | 16    |
| Quodlibet zum Rigar Feuerwehr-Feste, 20. Juni 1871 . . . . .                                           | 16    |
| Tafellied zur Stiftungsfeier des Gewerbevereins und Sängerkreises<br>in Riga, 11. März 1871 . . . . .  | 20    |
| Zen Polter = Ob'nd d'r Silber = Hoch'z bei Harrn un' Fraa Knorr . . . . .                              | 22    |
| Durstig = gymnastisches Quodlibet zum Rigaer Turnfest, 30. Mai 1871 . . . . .                          | 27    |
| Prolog zur Feier des deutschen Weihnachtsfestes im Vaudeville-<br>Theater zu Riga 1871 . . . . .       | 32    |
| Zum Turnfest in Lenewaden . . . . .                                                                    | 35    |
| Fröhliche Weihnachten . . . . .                                                                        | 40    |
| An Julius Friedelieb . . . . .                                                                         | 41    |
| Es liegt etwas darin . . . . .                                                                         | 44    |
| Zum Turnfest, am 20. Mai 1872 . . . . .                                                                | 46    |
| Tafellieder zur Stiftungsfeier des Gewerbevereins und Sängerkreises<br>in Riga, 9. März 1874 . . . . . | 47    |
| Zur Feier des 10jährigen Bestehens der Turnhalle zu Riga,<br>16. November 1874 . . . . .               | 50    |
| Zur Silber-Hochzeit eines Freundes . . . . .                                                           | 52    |
| Schnadahüpfle der Liebe . . . . .                                                                      | 54    |
| Zum 25. Mai 1875 . . . . .                                                                             | 55    |

|                                                                                         | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Liebe . . . . .                                                                         | 56    |
| Lebewohl . . . . .                                                                      | 57    |
| Profit 1876, Weihnachtsfeier am 3. Januar 1876 . . . . .                                | 58    |
| Die Gymnastik der Liebe . . . . .                                                       | 60    |
| Sehnsucht . . . . .                                                                     | 64    |
| Grüß Dich Gott . . . . .                                                                | 64    |
| Zur Weihnachts-Feier am 5. Januar 1877 . . . . .                                        | 65    |
| Meiner lieben Braut . . . . .                                                           | 67    |
| Drei Liedchen . . . . .                                                                 | 68    |
| Lustig Lied nach alter Feier zu der Turner Weihnachtsfeier,<br>7. Januar 1878 . . . . . | 71    |
| Der Frühling . . . . .                                                                  | 73    |
| Prolog 1880 . . . . .                                                                   | 74    |
| Au mein theures Weibchen . . . . .                                                      | 82    |
| Feuerwehrmann's Leid und Lust . . . . .                                                 | 83    |
| Fest-Lied zur Weihnachts-Feier der Rigaer Turner . . . . .                              | 86    |
| Zur Einweihung der neuen Turnhalle in Riga, 10. Oktober 1882 . . . . .                  | 88    |
| Die Worte des Turners . . . . .                                                         | 90    |
| Des Turners Leben . . . . .                                                             | 91    |
| Das Lied von den Frauen . . . . .                                                       | 92    |
| Freudensänge, deutsche Brüder . . . . .                                                 | 93    |

